

Neu-Braunfelsener Zeitung

Älteste deutsche Zeitung im Staat. Gegründet 1852.

Jahrgang 67.

Neu-Braunfels, Texas, Donnerstag, den 1. Mai 1919.

Nummer 31.

Die Friedensverhandlungen.

Die deutschen Bevollmächtigten sind in Versailles angelangt. Es wird berichtet, daß ihnen der Friedensvertrag wahrscheinlich morgen unterbreitet wird.

Die erste Sitzung der Vertreter des Völkerbundes soll im Oktober in Washington stattfinden.

Holland soll ersucht werden, den früheren Kaiser auszuliefern, der dann vor ein internationales Tribunal gestellt werden soll. Die Vereinigten Staaten, England, Frankreich, Italien und Japan sollen je einen der Richter ernennen.

Die Friedenskonferenz hat die Vereinbarung eines Völkerbundes einstimmig angenommen. Italien war in dieser Sitzung nicht vertreten; seine Delegaten haben sich zurückgezogen, weil Präsident Wilson in einer veröffentlichten Erklärung seine Billigung der italienischen Ansprüche auf Triest und Udine zurückgelehrt. Diese Erklärung, in welcher Präsident Wilson betonte, daß Amerika auch in dieser Frage für die Grundbünde eintrete, denen gemäß der Friedenvereinbarung werden sollte, verursachte eine große Sensation und wurde von Italien als eine Beleidigung aufgefaßt; seine Vertreter zogen sich von der Konferenz zurück.

Allerlei aus Europa.

Aus Paris wurde am Samstag berichtet: Premier Orlando ließ sich 24 Stunden vor Veröffentlichung der Wilsonschen Erklärung seinen Paß für die Reise nach Rom visieren, wie heute amtlich von französischer Seite bekannt gegeben wurde. Hieraus geht hervor, daß Orlando von der Wilsonschen Erklärung nicht überrascht wurde, wie er behauptet hatte. Wie es heißt, teilte Präsident Wilson Sonntag abend Premier Orlando mit, er würde eine Erklärung veröffentlichen, in welcher er den amerikanischen Standpunkt definiere, wenn die Mächte, die den Londoner Geheimvertrag unterzeichneten, nicht vorher sich auf ein Kompromiß einigen würden.

In Genua fand am Freitag eine große Demonstration statt, in der gegen Präsident Wilsons Vorgehen protestiert wurde. Die Demonstration endete damit, daß die Straße, die kürzlich zu Ehren des amerikanischen Präsidenten den Namen Via Wilson bekam, in Via Nume umgetauft wurde.

Serbien ruft drei weitere Jahrgänge von Truppen unter die Fahnen. So meldete eine Agrar-Deputation der „Idea Nazionale“ am Samstag. Dies wird als die Antwort Serbo-Kroatiens auf die italienische Aufforderung, daß 14 weitere italienische Divisionen nach Triest geworfen wurden, aufgefaßt. Serbiens Vorgehen steht offenbar in Verbindung mit der von italienischen Anterparlamenten ausgesprochenen Drohung, daß Italien Triest mit Gewalt halten solle, wenn die Stadt ihm nicht ausgehändigt wird.

Am Samstag wurde aus Paris berichtet: Premier Orlando und seine Kollegen von der italienischen Friedensdelegation werden Montag vor dem italienischen Parlament auftreten, läßt sich „Petit Parisien“ melden. Das Blatt sagt: „Einerlei was das Parlament beschließt, so viel ist sicher, daß Premier Orlando und seine Mitdelegaten sofort nach Paris zurückkehren werden. Die volle italienische Delegation wird am 1. Mai in Versailles vertreten sein.“

Der Manchester Guardian schreibt: Premier Orlando's wahre Mission in Rom besteht darin, daß er Italien auf einen Kompromiß in der

adriatischen Frage vorbereiten muß.

Die Schweiz ist noch nicht außer Gefahr vor dem Bolschewismus“, sagt die „Lausanne Gazette“ in einem Bericht über die Enthüllung von Bolschewiki-Propaganda in der Schweiz. Man erfährt, daß der Bolschewiki-Premier Lenin seinen Agenten die folgende Instruktion erteilt hat: „Alle schweizerischen Bundesbehörden und die Mitglieder des militärischen Stabes sollen gefangen genommen und als Geiseln festgehalten werden. Die Banken, Eisenbahnen, Fabriken und Zeitungen müssen beschlagnahmt und unter Kontrolle gestellt werden.“

Dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, fuhr der Dampfer „Imperator“ am Freitag nach Cuxhaven ab, um Bunker Kohle einzunehmen und dann nach England zu fahren, um dort den Alliierten übergeben zu werden.

Karl Kautsky, einer der deutschen Unterstaatssekretäre im auswärtigen Amt, welcher die ihm von der deutschen Regierung gegebene Aufgabe, die Geheimdokumente der Regierung zu prüfen und zu sichten, erledigt hat, hat nach einer Berliner Exchange Telegraph-Depesche erklärt, daß die Regierung diese Dokumente nicht veröffentlichen werde, wenn sich die Alliierten nicht zu einer ähnlichen Bekanntmachung der Dokumente ihrer Geheimarchive bereit finden lassen sollten. Kautsky fügte hinzu, daß gewisse deutsche Dokumente, welche sich vielleicht als besonders kompromittierend erwiesen hätten“, vor der deutschen Revolution zerstört worden seien.

Die deutsche Regierung hat die österreichische Regierung eingeladen, fünf Mitglieder der Landesversammlung nach Weimar zu schicken, um an den Verhandlungen der deutschen Nationalversammlung teilzunehmen und zu Worte zu kommen. Nachdem der österreichische Kanzler Dr. Karl Renner eine machtvolle Rede zugunsten des Vorschlags gehalten hatte, nahm das Haus den Antrag an und wählte folgende Herren, die sich nach Weimar begeben werden: Herr Abiant, Sozialdemokrat; Herr Kanel, christl. Sozialist; Herr Beger, Altdemokrat; Herr Hillebrand, Deutschböhme, und Professor Engelmann.

Am Freitag wurde aus Rom berichtet: Die Italiener arbeiten sich allmählich in eine rabiate Stimmung hinein. Auf allen Seiten hört man schon: „Wenn Wilson uns Nume nicht geben will, so nehmen wir es uns.“ Die Nachricht, daß die italienische Armeeleitung 14 Divisionen nach Triest geschickt hat, löst große Begeisterung aus.

Präsident Wilson ist heute nicht gerade beliebt in Italien. „Nur die italienischen Bolschewisten sind seiner Meinung“, heißt es hier in den Kreisen der „Patrioten“. Sie schreiben Wilsons Haltung dem Einfluß Mussolinis, des Sozialistenführers, zu, mit dem Wilson bei seinem Hiersein eine längere Unterredung hatte.

Die Erregung in den italienischen Städten erinnert an den Mai des Jahres 1915, wo es denselben „Patrioten“ gelang, die Kriegskriegsgefahr zur Niederlage anzufachen und schließlich die Kriegserklärung durchzusetzen.

Die Volksmüt vergreift sich sogar schon an Strahenschildern. Die Via Wilson ist zwar noch nicht umgetauft worden, aber ein Strahenschild, das diese Aufschrift trug, ist schon mit dem neuen Schlagwort „Es lebe Nume!“ übermalt worden.

Aus Paris.

Am Samstag wurde aus Paris berichtet: Alle Mitglieder der amerikanischen Friedenskonferenz werden

heute nachmittag 2 Uhr mit dem Präsidenten Wilson eine Konferenz abhalten.

Die Plenarsitzung der Friedenskonferenz am Montag wird nicht nur dem Völkerliga-Pakt gewidmet sein, sondern auch dazu dienen, eine Menge Klauseln des Friedensvertrages, die vom Rat der Drei oder Vier paßiert wurden, aus dem Weg zu schaffen. Es ist möglich, daß die Sitzung mehrere Tage dauern wird, gefolgt von einer Exekutivsitung, in welcher der Vertrag als Ganzes in Erwägung gezogen werden wird. Die Italiener wurden eingeladen, siegen aber nicht durchzudringen, ob sie erscheinen werden oder nicht.

Zu der heutigen Morgensitzung des Rates der Drei wurden Finanz-Experten hinzugezogen und die Schaffung einer Finanzkommission zur Überwachung der deutschen Abschlagszahlungen gemäß den Bestimmungen. Der Kommission wird wahrscheinlich ein Mitglied jeder Macht angehören.

Man hält es für möglich, daß die deutschen Delegaten am nächsten Mittwoch, den 30. April, zum ersten Mal von der Friedenskonferenz empfangen werden, da man erwartet, daß der Vertrag dann vollständig entworfen sein wird. Der Rat der Drei hat noch eine Unmenge Details zu erledigen, zusammen mit einigen wichtigen Fragen, z. B. der Verfügung über die deutschen Großkampfschiffe.

Das Schicksal Numes war immer noch in der Schwebe, als der Rat der Drei, bestehend aus Präsident Wilson und den Premierministern Lloyd George und Clemenceau heute zur Sitzung zusammentrat, und über deutsche Probleme weiter beriet. Obwohl die britische Vertrag einbeide in allen Details fertig ist, hat man sich noch nicht entscheiden können, einen Tag festzusetzen, an welchem der Vertrag den deutschen Delegaten unterbreitet werden wird. Dies wird zu einem gewissen Grade von den Entwicklungen in der italienischen Situation in den nächsten 72 Stunden abhängen.

Man weiß in amerikanischen Kreisen auf zwei Umstände hin, welche es verhindern, daß die Deutschen den italienischen Zwischenfall für ihre Zwecke ausbeuten können, erstens, daß Italien auf die Alliierten und hauptsächlich auf die Ver. Staaten betriebs wirtschaftlicher Hilfe angewiesen ist und zweitens, daß die drei Großmächte — Amerika, Großbritannien und Frankreich — Seite an Seite stehen und eine geschlossene Front darbieten.

Die Vorhut der deutschen Friedensdelegation, welche bereits in Versailles eingetroffen ist, widmet sich Vorarbeiten, worunter die Einrichtung eines telegraphischen und Telefondienstes sowie einer Verbindung durch Kurier zwischen Versailles, Berlin und Weimar die wichtigsten sind.

Dadurch, daß das adriatische Problem temporär in der Versenkung verschwinden ist, wurden Präsident Wilson, Lloyd George und Clemenceau in Stand gesetzt, ihre Routinearbeiten wieder prompt als bisher zu erledigen.

Präsident Wilson empfing gestern eine Anzahl Delegationen, darunter Vertreter von Siam, der Tschechoslowakei und von Kurdistan. Kongressmitglieder berieten mit dem Präsidenten über Armeeangelegenheiten und erhielten die Versicherung, daß alles Mögliche getan werde, um den Rücktransport der amerikanischen Soldaten in die Heimat zu beschleunigen.

Zahlreiche Konferenzen finden zwischen Präsident Wilson und den

amerikanischen Sachverständigen statt, welche die Delegation nach Paris begleiten.

Der Rat der Drei erledigte gestern nachmittag die Frage wegen der Zukunft von Helgoland und besprach Maßregeln wegen des stielers Staats und der Verfügung über die deutschen Tiefseekabel.

Es verlautet, daß die wirtschaftliche Frage erledigt wurde, doch sind Details darüber bis jetzt nicht ausgegeben worden.

Der Rat wird morgen früh wieder eine Sitzung abhalten.

Militärische und volkswirtschaftliche Sachverständige wurden in der Nachmittagsitzung vom Rat der Drei vernommen.

Der Rat besprach, wie verlautet, auch die Berichte des Entwurfs-Komitees für den Friedensvertrag, um sicher zu gehen, daß der Entwurf, soweit er vorgeschritten ist, in der richtigen Ordnung und Form gehalten ist.

Die hiesigen Vertreter japanischer Zeitungen haben nachhause gefahret, daß die japanischen Delegaten bereit sind, dem Beispiel der Italiener zu folgen, wenn ihre Ansprüche abgewiesen würden, obwohl sie dies sehr bedauern, da die deutsche Position durch den ersichtlichen Unfrieden unter den Alliierten nur verbessert werden würde. Während die Italiener anscheinend die Hoffnung nicht aufgegeben haben, daß sich betreffs der Adria-Frage eine befriedigende Lösung erzielen lassen wird, und die Amerikaner behaupten, daß dies nur möglich ist, wenn Italien seine Haltung ändert, gibt es Befürchtungen, welche behaupten, daß ein unmittelbarer Friede ein schöner Traum ist.

Bezeichnend für die Erwartung der Italiener, daß die Differenzen beigelegt werden, ist die Tatsache, daß ihre Delegaten fortfahren, an den Ausschüßberatungen über die Verteilung der beschlagnahmten Kaufschiffe zwischen Italien und den Kroaten sich zu beteiligen. Selbst wenn der Friede, wie ihn der Rat der Drei vor dem Nume-Streit entworfen hatte, unterzeichnet werden sollte, sind gewisse seiner Bestimmungen in den Augen der Vertreter vieler Nationalitäten so unbefriedigend, daß sie nur die Brutstätte künftiger Kriege bilden dürften. Diese Auffassung hat ihren Boden besonders unter Leuten und in gewissen Delegationen, die dem Präsidenten Wilson nicht grün sind und seine Völkerliga von vornherein bekämpft haben. Sie behaupten jetzt, daß die Liga keinen praktischen Wert hat und höchstens als psychologische Studie Interesse erwecken könne. Wenn man der Logik dieser Leute folgt, so hat Präsident Wilsons Verhalten in der italienischen und japanischen Frage die Krisis herbeigeführt, während der Präsident geltend macht, daß beide nichts mit dem deutschen Frieden direkt zu tun haben und deshalb verschoben wurden.

Die Italiener arbeiten unaufhörlich daran, die Welt zu überzeugen, daß Präsident Wilson die alleinige Schuld an der jetzigen Situation trägt und sich bestrebt, ihre Alliierten davon abzuhalten, einen Separatfrieden mit Deutschland abzuschließen, obwohl sie selbst gedroht hatten, dies zu tun.

Sie finden mit ihren Ansprüchen unerwartet viel Sympathie in hiesigen Kreisen. Analysiert man deren Beweggründe, so findet man untrügeliche Spuren von Wilsonhaß und Eifersüchteleien.

Zu der französischen Presse spricht man von seiner Mittwochserklärung als die „Wilson-Encyclopaedia“ und „Bulle unferes Pontifes Marimus“.

Die Hauptsache indessen ist, daß der Präsident augenscheinlich nichts

darum gibt, was man über ihn sagt oder denkt. Er ist bereit, mit seiner Delegation aus der Konferenz auszutreten und einen Separatfrieden mit Deutschland zu machen, da die Ver. Staaten durch kein Abkommen oder Versprechen gebunden sind, dies nicht zu tun.

Aus Gibola.

Am Sonntag, den 27. April wurde in der Evangelischen Erlöserkirche zu Zuehl das Töchterlein von Herrn Richard Uhl und seiner Ehefrau Alwine, geb. Stolte zur heiligen Taufe gebracht und erhielt die Namen Hubo, Ida, Emma Uhl. Vaten waren: Wilhelm Kunde jr., Frau Ida Kunde, Ernst Stahl und Frä. Emma Uhl.

Im Hause der Eltern von Herrn August Hinz und seiner Ehefrau Minnie, geb. Fischer, bei Converse wurde nachmittags der Stammhalter des Hauses durch Pastor Knifer getauft und es wurden ihm die Namen Albert, Ernst, Hermann Hinz gegeben. Vaten waren die Großeltern Herr Ernst Fischer, Frau Mathilde Fischer, Frau Augusta Wittmann und die Onkel Hermann Fischer, Hermann Koppelin und die Tante Frau Emma Koppelin. Da Herr Hinz an diesem Tage gerade 33 Jahre alt war, so wurde das doppelte Ereignis in schöner Weise gefeiert und Glückwünsche dargebracht sowohl für das Geburtstagskind als auch für den Erstgeborenen.

Aus Redwood.

Im Hause von Herrn Henry Timmermann in San Marcos wurden kürzlich zwei Enkel zur heiligen Taufe gebracht: Gilbert, Ernst, Paul Trappe und Edgar, Hermann, August Trappe, die Kinder von Herrn Hermann Trappe und Frau Emilie, geb. Timmermann. Taufvaten waren zum ersten Kind: Herr Ernst Trappe und Herr Paul Randow, zum zweiten Kind: Herr August Timmermann und Herr Hermann Trappe.

Im Hause der Großmutter, Frau Augusta Dedede bei San Marcos, wurden folgende Enkelkinder getauft: Norma, Francis Dickens, Töchterlein von Herrn Joe Dickens und Frau Sula, geb. Dedede; und Wright, Gustav Dedede, Söhnlein von Herrn Albert Dedede und Frau Kate, geb. Watson. Vaten waren zum ersten Kind: Frä. Norma Feltner, Herr Hugo Schaefer, Herr Audie Eisenhauer, Frä. Auguste Schaefer; zum letztgenannten Kind: Herr Dr. R. Wright, Herr Gus. Schaefer, Frä. Ida Eisenhauer.

F. W. Budd, P.

Steuerpflichtige Vereine.

Das Bureau of Internal Revenue macht darauf aufmerksam, daß mit dem ersten April das neue Steuergesetz in Kraft tritt, demzufolge „gesellschaftliche, athletische oder Sportvereine“ (social, athletic, or sporting clubs or organizations) steuerpflichtig sind, vorausgesetzt, daß die regulären Beiträge eines „aktiven Mitglieds“ solchen Clubs oder solcher Organisation mehr als \$10 das Jahr betragen. Das Gesetz besteuert auch die Eintrittsgebühren, vorausgesetzt, daß diese sich auf mehr als \$10 belaufen. Die Ziele und Zwecke eines Clubs oder Vereins und nicht der Name entscheiden die Frage, ob die Mitglieder steuerpflichtig sind. Falls ein solcher Verein oder Club beantragt, daß er nicht unter diese steuerpflichtige Rubrik gehöre, hat er dem Commissioner of Internal Revenue in Washington, D. C., seinen Charter, seine Verfassung und Nebengesetze in Verbindung mit einer Er-

klärung der wirklichen Bestrebung des Clubs vorzulegen.

Die kalte Welle letzte Woche.

In Texas haben wir nichts davon gemerkt, aber das Ackerbaudepartement des Staates Ohio berechnete am Samstag den durch die Kälte während der letzten Tage verursachten Frucht-schaden in Ohio auf \$1,500,000 bis \$2,000,000. Auch die Weizenfelder haben dort durch das Frostwetter stark gelitten. Das beste Weizenland in der Niederung ist besonders schwer getroffen.

In der Niederung des Ohio ist mindestens die Hälfte der Aepfelente von 100,000 Tsch durch die kalte Welle vorige Woche vernichtet worden. Besonders schwer gelitten hat die auf \$500,000 jährlich berechnete Aepfelente in Columbiana County, D., und Hancock County, W. Va.

Früchte und Gemüse in ganz Kentucky und im südlichen Indiana haben durch das kalte Wetter schweren Schaden erlitten. Der Verlust der frühzeitigen Ernteebene wird allein auf \$100,000 berechnet. Die „Kriegsgärten“ in Louisville sind stark mitgenommen.

Der Wert des Schattens.

Peter Schlenker zeigte uns im Gewande der Karabel, daß auch der Schatten seinen Wert hat. Tatsächlich hatte der Schattenfall einst auch im Rechtsleben eine gewisse Bedeutung. Der Eigentümer eines Hofes durfte zur Anlage seines Gehwegs sein Handbeil, der Bienenwatter zur Abgrenzung seines Standes einen Löffel über die Flur werfen, und so weit sie warfen, sollten die Grenzen ihres Besitzes oder Reiches gehen. Während aber das Lüneburger Weistum den Wurf in der Runde gestattete, erlaubte ihm das bayerische Gesetz nur nach drei Seiten, nach Westen, Süden und Osten; nach Norden sollte die Grenze nur so weit gehen, als der Schatten des Mannes reichte. Mit gutem Rechte wählte er daher bei dieser Ausmessung auch den längsten Tag, an dem die Sonne die längsten Schatten warf.

Im Mittelalter spielte die Raft der Schweine mit Eidehlen eine wichtige Rolle. Doch nicht jeder durfte seine Schweine in den Wald treiben. Es mußten vielmehr alle, die ein solches Vorrecht nicht hatten, den Wäldern und Gehölgern so weit fernbleiben, „als der „Schemm“ (Schemen, Schatten) von einem wohlgewachsenen Baume zu St. Johanni im Wittenommer, wenn die Sonne am höchsten steigt, des Abends oder morgens um 6 Uhr sich erstreckt“.

Im Mittelalter gab es eine zahlreiche Gilde von „unehelichen“ Leuten. Zu ihnen gehörten die Gaukler und Kunstfledter. Ihnen gab man auf spöttische Weisung Genußung. Sollte jemand einen solchen Unehelichen beleidigt, so stellte er sich einfach in die Sonne und ließ den Gefährten so an sich vorbeilaufen, daß ihm sein Schatten an den Hals schlug. Einmal träumte einem König, seine Ritter hätten ihn beleidigt; es wurde ihm geraten, er solle „den Schatten der Ritter als Buße nehmen“. Zu Lutbers Tischreden endlich wird ein von Kaiser gemildertes Todesurteil erwähnt: Wenn man den Unehelichen zum Richtplatz bringe, solle ihm die Erde seines Schattens weggestochen und er darauf landesverwießen werden. So rettete als sein Schatten einem Weiswicht das Leben.

In College Station wurde F. G. Adams, ein Student des A. & M. College, sofort getötet, als sein Motorcar in einen Graben rannte und umschlug.

(Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Dept., Washington, D. C. translation filed with the Postmaster at Cleveland, O., April 16, 1919, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

Ein offener Brief in Sachen der fünften Sieges-Freiheits-Anleihe.

Mein lieber Freund!

In Deinem neulichen Briefe bist Du mich, Dir die Gründe anzugeben, die einen amerikanischen Bürger bewegen sollten, sich nach Vermögen an der fünften Sieges-Freiheits-Anleihe zu beteiligen. Du meinst, der Krieg mit den Mittelmächten sei doch vorüber, und darum solltest Du nicht erkennen, warum unsere Regierung von den Bürgern noch immer Geld, und zwar diesmal so viel, aufnehmen. Vielleicht ist es etwas faul, irgend jemand habe Dir gesagt, es sei nicht überall mit den großen Geldsummen, die durch die früheren Freiheitsanleihen aufgenommen worden seien, recht und ehrlich umgegangen worden. Auch mußte man, daß Dein Geld bei der Regierung nicht sicher angelegt ist.

Nun, ich bin zwar kein Geschäftsmann, es ist auch nicht mein Beruf, in Geldsachen andere Leute zu beraten, aber ich bin ein amerikanischer Bürger, der unter dem Namen Siegeslieb hat, und der das Beste unseres Landes tun will. Darum will ich Dir heute, so gut ich es vermag, meine Meinung über die vorgelegte Frage aussprechen und zugleich Deine Bedenken beurteilen.

Nicht wahr, wir freuen uns alle von Herzen, daß der eindrucksvolle Krieg vorüber ist und daß gerade durch unsere amerikanischen Truppen der feindliche Waffenstillstand herbeigeführt worden ist. Du darfst nun aber nicht vergessen, daß unsere Obrigkeit längst, ehe der Krieg zu Ende war, riesige Kontrakte für Kriegsmaterial abgeschlossen hatte; daß mehrere Millionen amerikanischer Soldaten zum Kriegsdienst beordert worden waren, wo sie mit allem Nötigen versorgt werden mußten; daß aus diesen weit über eine Million noch immer drüben sind und bis zu ihrer Heimkehr dort von hier aus unterhalten werden müssen; daß diese auch mit der Zeit beimgedrückt werden sollen, und daß dann für alle, die zuzuhause keine Beschäftigung finden können, von Seiten der Regierung für Arbeit gesorgt werden soll, damit sie wegen Hunger und Not dem ganzen Lande nicht gefährlich werden. Das alles verständig aber nicht Millionen, sondern Milliarden von Dollars. Wo soll nun die Obrigkeit diese ungeheuren Geldsummen hernehmen, wenn nicht von den Bürgern des Landes? Sie könnte ja Steuern auflegen, aber wer könnte diese außer den ganz Reichen noch tragen? Nun will die Regierung lieber Geld von uns borgen, als uns mit neuen schweren Lasten bedrücken. Ist das nicht ganz in der Ordnung? Wir haben unsere Regierung erwählt und haben ihr die Macht gegeben, Krieg gegen Feinde zu erklären; wir haben mit der Regierung den Krieg, gegen die Mittelmächte geführt; wir haben durch die Regierung diese großen Kriegskosten verursacht; wollen wir uns nun von der Regierung abwenden und zu ihr sagen: Was gehen uns die Soldaten an? Da sage Du zu! Wäre das wohl recht? Wäre es ehrenhaft? Wäre es ehrlich? — Was der Angestellte eines Geschäftsmannes in dessen Auftrage tut, dafür steht der Geschäftsmann mit seinem ganzen Hab und Gut ein. Sollten nicht wir Bürger der Vereinigten Staaten mit unserem Hab und Gut für das einstehen, was unsere Obrigkeit in unserem Namen und in unserem Auftrage getan hat? Keine Regierung kann vor der Welt und vor den eigenen Bürgern bestehen, wenn sie ihre ehrliehen Verpflichtungen nicht erfüllt. Darum müssen wir uns an der neuen Anleihe beteiligen, damit unsere Obrigkeit ihren ehrliehen Namen behalte!

Somit habe ich zugleich ausgeführt, warum unsere Regierung diesmal so viel Geld aufnehmen will. Sie ist eben überaus große Verpflichtungen eingegangen. Dazu soll dies die letzte Siegesanleihe sein. Neue früheren Anleihen sollten zum Krieg ausreichen, diese Anleihe soll den Krieg ausmühen und den Frieden einrichten.

Wenn Du nun meinst, daß mit den früheren Geldsummen nicht recht umgegangen worden sei, so ist wahr, daß in den Tageszeitungen mancherlei gestanden hat. Wer etwas beweisen kann, soll es tun. Ich bin gewiß, daß unsere Regierung ihm dafür von Herzen dankbar sein wird. Doch denke einmal darüber nach, wie wohl der große Eile alles, was zum Kriegsführen nötig war, beschafft und in welcher ungeheuren Masse alles herbeigeführt werden mußte. Da mag schon manches Versehen vorgekommen sein, denn unsere Obrigkeit ist ebenso wenig vollkommen wie wir. Und wenn gar da und dort Unehrlichkeit mituntergelaufen sein sollte, so kann uns das auch nicht betreffen. Denn wir wissen ja, daß nicht alle Leute ehrlich sind. Aber unsere Obrigkeit hat doch diese Versehen nicht machen wollen, auch hat sie ge-

wißt keinem Menschen gesagt, daß es unehrlich sein sollte. Viel weniger hat sie Unehrlichkeit begünstigt. Wir können darum unsere Obrigkeit nur beneiden, daß ihr Vertrauen so gemißbraucht worden ist, falls jene Vorwürfe begründet sein sollten. Aber auf keinen Fall dürfen wir unsere Mithilfe verweigern, diese Anleihe zusammenzubringen. Vielmehr müssen die treuen Bürger ansetzen und die Obrigkeit stützen und fördern. Und schließlich, Du meinst, Dein Geld sei vielleicht nicht sicher angelegt. Na, höre! Wer hat Dir das weisgemacht? Wenn Du eine möglichst sichere und zugleich gewinnbringende Anlage für Dein übriges Geld suchst, dann nimm Du kaum etwas Besseres als dieses finden. So sicher, wie unsere Regierung ist, so sicher ist auch diese Anleihe. Alles Eigentum der Vereinigten Staaten steht hinter diesen Schuldverschreibungen und obendrein der ehrliehen Wille Deiner Mitbürger, das geborgte Geld zurückzahlen. Größere irdische Sicherheit gibt es überhaupt nicht. Wie kannst Du noch zögern!

Ich will nun zusammenfassen, warum Du nach meiner Meinung Dich an der Sieges-Freiheits-Anleihe nach Vermögen beteiligen solltest: 1. Weil Du als guter amerikanischer Bürger schuldig bist, der Obrigkeit zu helfen, den eingegangenen Verpflichtungen gerecht zu werden. 2. Weil etwaige vorgekommene Versehen bei den großen Kriegskontrakten kein Grund sein können, hier nicht wieder mitzuhelfen. Und 3. Weil Dein Geld bei der Regierung so sicher wie nur möglich, dazu auch sehr nutzbringend, angelegt ist.

Nun, mein lieber Freund, tu Deine Pflicht als patriotischer Bürger und greif nach Vermögen zu!

Sei herzlich gegrüßt von Deinem Rev. Fr. Brand,

3. Vizepräsident der Ev.-Luth. Synode von Missouri, Ohio und anderen Staaten.

Die nächste Anleihe für die fremdsprachige Bevölkerung.

Pflicht, Dankbarkeit und Treue, das sind die drei Worte, die der fremdsprachigen Bevölkerung der Vereinigten Staaten als Leitsterne dienen müssen für ihre Haltung gegenüber der diesen Monat zur Ausgabe gelangten Sieges-Freiheits-Anleihe. Daß jeder Bewohner dieses Landes, mag er Bürger sein oder nicht, die Pflicht hat, die Regierung zu unterstützen, auf daß die Früchte des Sieges nicht verloren gehen, ist eine so selbstverständliche Sache, daß ihre Erfüllung durchaus nicht als etwas Besonderes hervorgehoben und gepriesen werden sollte; für diejenigen aber, die entweder selbst aus fremden Ländern gekommen sind, hier eine neue Heimat zu gründen, oder von Einwanderern abstammen, kommt als bestimmender Grund, nach bestem Können der Administration den Übergang vom Kriege zum Frieden zu erleichtern, die Dankbarkeit hinzu, denn ein jeder, dem es wirklich ernstlich darum zu tun war, hat hier das gefunden, was er gesucht hat, mit allem was in diesem Worte begriffen ist: Schutz für Leben und Eigentum, reichliche Gelegenheiten zu Wohlstand und Ansehen, sich emporzuarbeiten, Freiheit des Handlens und Denkens, solange kein Mißbrauch, der die Interessen des Landes gefährdet, damit getrieben wird.

In gewöhnlichen Zeiten haben die Vereinigten Staaten niemals einen besonderen Holi dieser Dankbarkeit eingefordert; der Fremdegeborene wurde sich insofern gefast gar oft der Wohlthaten, die er genoss, kaum bewußt — er nahm sie hin als etwas Selbstverständliches, ohne sich viel Gedanken darüber zu machen, ohne vor allem damit zu rechnen, daß einst die Stunde für ihn kommen könnte, zu beweisen, daß die ihm entgegengebrachte Gastfreundschaft keinem Unwürdigen zuteil geworden. Diese Stunde hat jedoch der Krieg gebracht, und damit zugleich ist für jeden Fremdegeborenen die Betätigung seiner Dankbarkeit zur Ehrensache geworden. Eine Ehrensache, die ihm hochwillkommen sein muß, denn nun ist er endlich einmal in der Lage, allen denen, die bisher auf ihn herabgesehen, ihn womöglich des Mangels an Liebe zu seiner neuen Heimat verdächtig haben, zu zeigen, daß ihre Vorurteile auf falschem Grund gebaut gewesen; sie zu beschämen, indem er in operbereiter Treue ihnen mit leuchtendem Beispiel vorangeht.

Recht hat der Fremdegeborene es in seiner Macht, durch reifliche Pflichterfüllung die Dankbarkeit und Treue zu bezeugen, die er dem Lande seiner Wahl schuldet. Entzieht er sich dem, dann drückt er sich selbst ein Brandmal auf, unter dem noch Kinder und Kindeskinde schwer werden tragen müssen, denn ein solcher Wafel erbt sich fort wie eine ewige Krankheit bis ins dritte und vierte Glied. Noch heute sind die Ent-

liener deutschen Einwanderer, die durch ihre bis an den Tod gehende Treue die Union retten halfen, stolz auf diese Taten, und als sie während des letzten Krieges von fanatischen Verfolgern zum Gegenstand bitterer Verfolgungen gemacht wurden, da war der Hinweis auf die Treue ihrer Vorgänger ihr stärkster Schild und Schirm. Und wir auch bei dieser nächsten Anleihe im vollen Umfange unserer Pflicht nachkommen, ehren wir nur uns selbst und das Gedächtnis unserer Vorgänger. Wer zurücksteht, ist ihrer unwürdig, ist auch unwürdig des großen Landes, das gottlich ihm aufgenommen.

Hans Gadel, Chestrateur Weltliche Post, St. Louis, Mo.

(Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Dept., Washington, D. C. translation filed with the Postmaster at Cleveland, O., April 16, 1919, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

Sieg und Sieges-Noten.

Noch eine Regierungsanleihe? Nach dem Verkauf von Liberty Bonds will die Regierung jetzt Victory Notes verkaufen? Ist der Krieg immer noch nicht vorüber?

Solche Fragen mögen jetzt an dich gerichtet werden. Es wird dir leicht sein, sie zu beantworten. Hör zu.

Die Regierung sieht sich gezwungen, eine weitere Anleihe beim Volke des Landes zu machen. Allerdings ist der Krieg vorüber und — gewonnen. Und weil er gewonnen ist, sollen die neu auszugebenden Noten den Namen Sieges-Noten tragen.

Die Regierung braucht mehr Geld, viel mehr Geld als gerade jetzt durch Besteuerung erhoben werden könnte. Und weil sie so viel mehr Geld braucht, ist sie gezwungen eine weitere Anleihe unterzubringen. Gerade wie jeder mit großem Vermögen, dessen Einkommen im gegebenen Moment nicht ausreicht, die laufenden Ausgaben zu zahlen. Natürlich ist jedermann mit Vergeld derzeit bereit, einem sehr vermögenden Manne etwas zu leihen, solange dieser bereit ist, dem Zinsen zu zahlen. Untel Sam ist solch ein Mann. Er garantiert absolute Sicherheit.

Tatsächlich ist die Sieges Note die beste Kapitalanlage der Welt, die einzige, absolut sichere Anlage in den Vereinigten Staaten. Denn sie bilden eine erie Hypothek (mortgage) auf alles andere Eigentum im Lande, einschließlich der Vermögen der reichsten Leute, alles Grundeigentums, aller Farmen, allen Reich-tums.

Die Kriegsausgaben bilden immer noch die schwerste, durch den Verkauf der Freiheitsbonds zu erleichternde Bürde der Regierung. Schließlich müssen doch alle unsere Jungen zurückgebracht werden von Europa, und es muß für sie gesorgt werden. Transportation kostet sehr viel Geld, dem gute und sichere Schiffe müssen dazu verwendet werden. Für unsere vermundeten Soldaten, Marinetruppen und Matrosen muß die beste Pflege gesichert werden. Keine Ausgabe ist zu groß, und nichts auf der Erde sollte zu gut sein für diese tapferen Jungen.

Aus dem Verkauf der Sieges-Noten müssen 3. B. auch die hundert Millionen kommen, die auf Wunsch des Präsidenten Wilson für die hungernden Völker Europas bewilligt wurden. Die Fremdegeborenen in den Vereinigten Staaten können in keiner Weise ihren Freunden und Verwandten in den betreffenden Ländern besser helfen, als durch Ankauf von diesen Noten.

Und nun müssen wir auch in eigenem Lande an den Wiederaufbau (Rekonstruktion) gehen, an die Verwindung der Kriegsverhältnisse in Friedensverhältnisse. Im Zusammenhange hiermit ist schon jetzt Untel Sam sehr viel für einbezogene wie für fremdegeborene Bewohner Amerikas. Da wurden überall freie Arbeitsnachweisungen, Bureaus eingerichtet, so daß die Arbeitssuchenden Stellen finden. Unserer Tätigkeit immer weiter ausdehnendes Ackerbau-Departement zeigt jedermann, wie man einen Erfolg machen kann aus Garten- und Ackerbau. Untel Sam schützt uns in unserer Gesundheit in vielfacher Weise, 3. B. durch die Fleischinspektion, die Leuchtürme und Sicherheitswächter an den Küsten, auch an denen unserer großen Binnenseen, beschützen Schiffe, Leben und Eigentum. Die Regierung beschützt des Volkes Erbpflichten in den Banken und den ehrliehen Wettbewerb. Die Regierung trifft Vorkehrungen, daß Lebensmittel und Brennmaterial in Veredh von jedermann kommen, und daß die heranwachsende Jugend nach dem Verlassen der Elementarschulen Gelegenheit erhält, ein Handwerk zu erlernen oder zu einer Profession herangezogen zu werden.

Der Arme, wie der Reiche zieht Vorteile aus den Wohlthaten, die aus den durch den Verkauf von Sieges-Noten erzielten Geldern von der Regierung hergebracht werden können, und heider Söhne, die den Sieg erringen helfen, werden gleich gut

verpflegt in den Hospitälern hier und drüben auf den Schiffen, die sie ihren Angehörigen zurückbringen.

Nimm mal an, daß gerade jetzt das Volk der Vereinigten Staaten aufhören sollte, die Regierung mit Geld zu versorgen, und unsere tapferen Jungen würden sich selbst überlassen, ihren Leiden überlassen, so daß sie sich verlassen fühlen und ziellos herumirren um schließlich Gefahr zu laufen, zu Bagabunden und Bettlern zu werden. — würde das nicht für die Nation die tiefste Schandtat bilden? Und gerade der, dies unmöglich zu machen, ist einer der Gründe warum die Regierung mit dem Erheben vor das Volk ihrer Geld zur Erfüllung einer heiligen Pflicht zu leihen.

Bedenke, daß nur die Nation tatsächlich siegreich ist, die auch sich selbst begünstigt. Laßt uns jetzt in Amerika zeigen, daß wir unseren Sieg vervollständigen wollen dadurch, daß wir die Gelegenheit willkommen heißen, Sieges-Noten kaufen zu können.

Gustav Haas, Managing Editor Milwaukee Herald & Lincoln Free Press.

(Plate Service, supplied by Bureau of Publicity, Treasury Dept., Washington, D. C. translation filed with the Postmaster at Cleveland, O., April 16, 1919, as required by the Act of Oct. 6, 1917.)

Die fünfte und letzte!

Der Krieg ist vorüber. Der Frieden ist gesichert. Der Friedensschluß steht in naher Aussicht. Und vor der Tür steht eine neue große Regierungsanleihe!

Die Regierung braucht 4500 Millionen Dollars und wird sich demnach auf das Volk wenden, für das Geld in Form einer Bondausgabe, oder auf kurzfristige Schuldverschreibungen hin, zur Verfügung zu stellen.

Nicht trotzdem wir Frieden haben — sondern eben deshalb! Wenn auch der Krieg vorüber ist, so sind doch die Kriegskosten noch nicht bezahlt. Und zu den noch ungetilgten Kriegsschulden kommen die Ausgaben, die die Küstler des Friedens bedingen: Die Kosten der Demobilisierung unserer Armeen und Kriegsindustrien; die Kosten der Rekonstruktion.

Vier große Bondausgaben wurden schon aufgelegt. Die in Aussicht stehende ist die fünfte. Zehn wurden „Freiheits-Anleihen“ genannt. Diese weil als die Sieges- („Freiheits“) Anleihe bezeichnet. Sie galten dem Kriege, der den Frieden und den Sieg der Freiheit erzwingen sollte. Die fünf der Siegesmunden heißen und die Kriegsverluste gut machen soll.

Als jene aufgelegt wurden, konnten kein Mensch wissen, wie viele ihnen noch würden folgen müssen. Es war ein ungeheuer großes, schweres und kostspieliges Unternehmen, zu dem das Land sich entschloß hatte. Der Ausblick in die Zukunft war trübe — grau. Dennoch — als die Regierung von den Bürgern tausende Millionen forderte, als die großen Freiheits-Anleihen ausgelassen wurden, da zeigten die Bürger in kurzer Frist die verlangten Summen und Tausende Millionen mehr. Sie zeigten mäßig und gern, weil sie es als ihre Pflicht erkannten, der Regierung die zur Führung des Krieges und Erringung des Sieges benötigten Mittel zur Verfügung zu stellen.

Der Sieg ist errungen, der Frieden wurde herbeigeführt. Jetzt bedarf die Regierung weiterer 4500 Millionen — wozu? Teils die eingegangenen Verpflichtungen abzulösen, teils die Kosten der Rückkehr zum Frieden zu bestreiten, die Wiederaufbau der Nation an den Friedenszustand zu beschleunigen, den Übergang von der Kriegs- zur Friedensstätigkeit zu erleichtern. „Wer gut schmeckt, der gut fahrt.“ Geld ist das Schmieröl, das der nationalen Wirtschaftsmaschinerie zu flotten, stolzem Gang zu verhelfen vermag. Die neue Anleihe soll der Regierung das dazu benötigte Geld beschaffen.

Wird sie schnell aufgenommen werden? Welche Frage! Wird der Reeder, dessen Schiff sechsen nach stürmischer Fahrt stolz in den sicheren Hafen einläßt, das Geld ausgeben, das benötigt ist, die Spuren und Schäden des Sturmes zu tilgen und sein erprobtes Schiff wieder „schmutz“, „dicht“ und erstklassig leistungsfähig zu machen zu neuer vorausichtlich glänzend lohnender und friedlicher Fahrt?

Nur das amerikanische Staats-schiff während des Krieges des Vertrauens wert — um wieviel mehr jetzt, nachdem der Krieg beendet und der Sieg errungen! Was der Bürger willig, als Geld verlangt wurde zur Führung des Krieges, so wird er freudig geben behufs Sicherung des Friedens und schnellster Beilegung der Kriegsschäden: Die in Aussicht stehende fünfte Liberty-Anleihe wird die letzte und die beste sein. Sie sollte von allen am schnellsten unterzeichnet und meißten überzeichnet werden.

Paul F. Mueller, Editor „Abendpost“, Chicago, Ill.

Wo liegt das Glück?

Wo liegt das Glück? In Deiner Jugendzeit! Wie klingt und singt es aus dem Kinderherzen! Dann kommt das Leben mit dem Gram und Leid Und untertaucht das Glück in tausend Schmerzen.

Wo liegt das Glück? In Deiner eigenen Brust! Sei voll von Bruderliebe und Freundestreue! Und in Dein Herz strahlt Dir zurück voll Lust Ein gold'ner Sonnenschein und Him-melsbläue.

Wo liegt das Glück? In Deinem eigenen Herd. In Mühe und Arbeit für die treuen Lieben; Selbst die Entfugung wird Dir Lieb und wert — Und fliehet Dein Glück, hast Du es selbst vertrieben.

82 Jahre alt und so gut wie ein Jüngling. Vor 7 oder 8 Jahren war ich sehr krank. Ärzte sagten daß ein Katarakt-leiden des Magens und der Därme, Leber und Herz angegriffen hatten. Ueber ein Jahr lang wünschte ich zu sterben, konnte aber nicht. Ein Freund riet mir Mayes Wundervolles Mittel zu versuchen; ich that es, und obgleich ich 82 Jahre alt bin, fühle ich mich so gut wie ein Jüngling. Ein einfaches, harmloses Präparat, welches den Kataraktstadium aus den Därmen entfernt und die Entzündung beseitigt, die fast alle Magen-, Leber- und Darmleiden verursacht, einschließlich Appendizitis. Eine Dosis überzeugt, oder Geld zurück. Ueberall in Apotheken zu haben.

Frühling mitten im Winter. Wenn leis im Herbst zur Erde fällt Das Laub still, ohne Klage, Denkt manches Herz wehmütig still Der künftigen trüben Tage.

Doch ich bin dann so wohlgenuth, Mich nicht vom Fenster weichen; Der Liebten Haus, das sonst versteht, Kann jetzt der Blick erreichen.

Fröhliche Deutung. Höhere Töchter (auf dem Lande, einer Lieberde begnadigt): „Weshalb schaut mich denn der Doh da so wütend an?“ Farmer: „Das macht Ihr roter Sonnenschirm, Fräulein!“ Höhere Tochter (verlegen erröthend): „Nun ja, er ist wohl nicht mehr so ganz modern .. aber woher kann denn der Doh das wissen?“

Der Gourmand auf Reisen. Tourist (zu seiner Familie): „Wartet Kinder, mit dieser alten Ruine hat es eine besondere Bedeutung, ich habe darüber eine Bemerkung in meinem Notizbuch stehen; ah, da ist sie ja schon; (liest): Der Ruine gegenüber befindet sich ein kleines Wirtshaus, in dem es vorzügliche gebadene Forellen giebt!“

Wer durch Schaden kann von Dummheit genesen, Ist niemals ein richtiger Dummkopf gewesen.

Probieren Sie den Palace Meat Market

wenn Sie erstklassiges Fleisch wünschen, und überzeugen Sie sich, daß, falls fettes Vieh hier nicht zu haben ist, wir solches von San Antonio oder anderen Märkten beziehen, um unsere Kunden in bester Weise bedienen zu können.

Bob Hering, Eigentümer, Telephon 160.

A. W. Penshorn

Schmied und Stellmacher

Händler in Eisen, Stahl und Schmiede-Vorräten

624 San Antonio-Strasse Tel. 107

Alle Arbeit prompt und reell angefertigt. Agent für „New Casaday“ Pflüge und Farm-Gerätschaften, sowie für das TWENTIETH CENTURY FARM HORSE ATTACHMENT

Die Neu-Braunfeller Zeitung

erscheint seit 1852 jede Woche und kostet nebst jährlichem Kalender nur \$2.00 das Jahr. Wir eruchen unsere werthen Leser und Freunde, uns bei der Verbreitung unserer Zeitung behüßlich zu sein.

Der nachfolgende Bestellzettel kann benutzt werden.

Bestellzettel. Bitte schicken Sie die Neu-Braunfeller Zeitung (jährlicher Kalender eingeschlossen) an folgende Adresse: Name .. Adresse .. Postoffice ..

Kalender erscheint am Anfang des Jahres.

(Aus „Neue Zürcher Zeitung“.)
Das Zeitalter Wilhelms des Zweiten.
 Ueber die Ursachen von Deutschlands Niedergang.
 Von Prof. Dr. Robert Davidsohn.

Der Verfasser des nachstehenden Artikels, Prof. Dr. Robert Davidsohn, ist in Danzig im Jahre 1853 geboren, wurde später Ehren doktor der Universität Freiburg, war im Verein mit seinem Bruder George Pfeiffer des „Berliner Börsencouriers“ und widmete sich besonders historischen Studien. Er hat eine Reihe geschichtliche Werke geschrieben, darunter als das bedeutendste „Die Geschichte von Florenz“, die in den bisher erschienenen drei Bänden bis zum 14. Jahrhundert fortgeführt worden ist. Dies großangelegte Werk hat Prof. Davidsohn viele Ehrungen eingetragen. Er war Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien und genießt einen bedeutenden Ruf als Historiker. Der Artikel über das „Zeitalter Wilhelms des Zweiten“ bringt eine in mancher Hinsicht überraschende Auffassung, ist aber so maßvoll und objektiv gehalten, daß er seines tiefgehenden Eindrucks nicht verfehlen wird, auch wenn mancher Leser vielleicht nicht jeder seiner Ausführungen zustimmen vermag.

Die Red.

Es ist ein alter, aber es ist ein müßiger Streit, ob für die geschichtliche Betrachtung ein starker Abstand von den Ereignissen erforderlich ist, oder ob auch Mitlebende die Eignung besitzen, Vorgänge ihrer Daseinszeit von höherer Warte aus zu betrachten. Gewiß werden sie kein abschließendes Urteil fällen können, aber wer fühlt überhaupt die Vollmacht zu endgültigen Urteilen in sich? Die Verfassung an weisere und gerechtere Richter der Zukunft bleibt jederzeit offen, doch auch die späteren Geschichtsschreiber sind auf die Aussagen derer angewiesen, die eine zur Vergangenheit gewordene Gegenwart mit durchlebt und miterlitten haben. Entscheidend bleibt der innerste Wille zur Wahrhaftigkeit. Zwar hat ein Historiker vom Range Heinrich v. Sybels in jungen Jahren die seinem Temperament entsprechende These verfochten: der Geschichtsschreiber solle von Zorn und Eifer erfüllt sein. Es war wie ein Vorklang des Bismarckschen Zeitalters, das eben auch das der Sybel und Treitschke gewesen ist. Wir werden bescheiden zu alten Leitfäden zurückkehren müssen, und unter diesem Beding wird auch die gerechte Würdigung einer Periode möglich, deren letztes Kalenderjahr kaum verlossen ist, die aber gleichwohl ein unwider rüchlich beendetes Kapitel der Völkergeschichte bildet.

Darf man von einem Zeitalter Wilhelms des Zweiten sprechen? Man nennt eine Ära gewöhnlich nach einem geistig Ueberragenden, der ihr das Gepräge verlieh. Hier aber gab die Zeit dem Manne das Gepräge, und Hüge von Größe wiesen weder der eine noch die andere auf. Dennoch läßt sich die deutsche Geschichte der letzten Jahrzehnte, die entscheidenden Einfluß auf das Weltgeschehen übten, nur in engem Zusammenhange mit der Person des dritten Kaisers aus dem Hause Hohenzollern betrachten, und diese wiederum wird nur verständlich, wenn man in ihr eine Auswirkung der Periode Bismarcks erblickt. Ein Volk, das in seiner überwiegenden Mehrheit einen durchaus genialen Staatsmann gehabt hatte, wandelte in kurzem Zeitraum diese Empfindung in gläubigen und trit tlose Bewunderung. — Kluge Männer, in denen der Geist des Jahres 48 lebendig war, warnten seit 1866 als Prediger in der Blüte vor der blinden Anbetung des Erfolges; nach den Siegen des deutsch-französischen Krieges schwand jeder Rückhalt, und vom Politischen übertrug sich die Beurteilung allen Handelns wie des Befehls der Menschen nach dem Maßstabe äußerer Erfolge auf alle Sphären des Daseins. Auf Wilhelm den Zweiten übte, als er hundert Tage nach dem Tode seines greisen Großvaters zur Regierung kam, der Erfolg denselben faszinierenden Einfluß aus wie auf das gesamte Geschlecht, das in Deutschland nach 1870 heranreife; nicht Führer dieses Geschlechtes war der junge Herrscher, sondern nur dessen Prototyp. Wie der Lebenswürdige und milde geartete Vater war er ganz und gar Berliner, und an der Spree liebt man große Worte und schnellere Handlungen.

Er ließ in der Frühzeit seiner Regierung den Professor Koch zur über eilten Veröffentlichung seines Tuberkulinfahrens drängen, die in der Welt eine so tiefe Enttäuschung, eine Verminderung des deutschen wissenschaftlichen Ansehens zur Folge hatte, und er pries später den Grafen Zeppelin als den größten Mann eines Jahrhunderts, das eben erst begonnen hatte. — Man jagte den Erfolgen nach und berauschte sich an ihnen, worüber dann die Unterscheidung zwischen dem Bleibenden, Echten und dem nur Scheinbaren verloren ging.

Bismarck hatte erkannt, daß das deutsche Volk für die Behauptung einer von allen Seiten bedrohten Machtstellung zu arm sei, er beschloß, wie er sich gelegentlich ausdrückte, die „Richtung“ von Millionen. Vermittelt einig immer schärfer ausgeübten Schutzollsystems gelang es, den Reichtum in verhältnismäßig kurzer Zeit zu steigern, wenn auch nicht in dem Maße, in dem Deutschlands Gegner dies voraussetzten, oder in dem Deutsche selbst, in goldenen Illusionen befangen, oder in pro bleischer Selbsttäuschung die zeitweilig glaubten. Man wird die Gestaltung der deutschen Zustände während der letzten vierzig Jahre in keiner Hinsicht treffend beurteilen können, wenn man nicht dauernd die wirtschaftlichen Verhältnisse, ihre Einflüsse auf die Struktur der Gesellschaft, auf die Veränderung aller Auffassungen in Betracht zieht. Wohl handelt es sich dabei um eine nicht nur europäische, sondern um eine planetarische Erscheinung, aber in keinem Lande vollzog sich der Umstimmung so schnell, so unvermittelt wie gerade im Deutschen Reich. Die Kleinwirtschaft wandelte sich durch den Aufwand einer fieberhaften Tätigkeit zum Großbetrieb, ein Agrarstaat von mäßigem Wohlstande mit nur einigen gewerblich höher entwickelten westlichen Gebieten wurde zu einem führenden Industrielande der Welt. Die außerordentliche Arbeitsleistung gereichte dem Volke zu hoher Ehre, aber das überhitzte Tempo dieser Umgestaltung, die treibhausartige Entfaltung der wirtschaftlichen Mitte erzeugte viele verhängnisvolle Wirkungen. — Es kam jene Stimmung auf, in der man sich vermahnte, alles zu können, und man wollte stets mehr als man konnte. Ohne der Zeit Zeit zu lassen, wünschte man die schönsten aller Großtaten mit den gewaltigsten monumentalen Bauten, das mächtigste Landheer, eine der größten Flotten, ein über drei Erdteile verbreitetes Kolonialreich zu haben, das naturgemäß zerflittert ausfallen mußte. — Die Ungegend eines paradieshaften Hofes prägte sich allen Lebensäußerungen auf. Infolge des schnell wachsenden Reichtums gelangten Schichten zu gesellschaftlichem und politischem Einfluß, die einer sehr untergeordneten Stellung angehörten, die das Dasein nur nach äußeren Maßstäben merkten, die aber infolge glänzender Lebensführung tonangebend wirkten, auf den Geschmack, auf Theater, Literatur, Kunst entscheidenden Einfluß übten. Einige Andeutungen müssen in dieser Beziehung genügen. Ein zuvor in Deutschland nicht gekannter Typus, der nur auf dem Boden des neuen Reichtums entstehen konnte, kam empor, der Kunstsammler unter kunstbeherrschter, ja geradezu unter kaiserlicher Patronage. Wie es mit dem inneren Verhältnis dieser Kreise zu künstlerischem Genuß und künstlerischem Erlebnis bestellt sein mochte, bleibe unerörtert. — Jedenfalls spielten der Wettstreit um den Erwerb von Bildern und Plakaten, der Preis, bald die Klugheit des billigen Erstehens, bald das Prunk mit gezahlten hohen Summen, das gesellschaftliche Ansehen, das der Besitz alter Meisterwerke verlieh, die kaiserliche Gunst, wenn ein Teil davon staatlichen Sammlungen überlassen oder als Vermächtnis in Aussicht gestellt wurde, die Emulation der öffentlichen Versteigerungen, durchweg Dinge, die mit der Kunst nichts gemein haben, bei diesem Sammelwesen eine maßgebende Rolle. In die Stelle stillen Gemüses trat ein lauter, geschäftiger und geschäftlicher Betrieb. Wilhelm der Zweite, mußte alle ihn interessierenden Zwecke heranzuziehen, wie für Erwerbungen

der Museen so zumal auch für die Kaiser Wilhelms-Gesellschaft der Wissenschaften, deren Gründung ihm von dem eigentlichen Leiter des Kultursministeriums, von dem tatkräftigen und zynischen Althoff suggeriert worden war, die er dann aber ganz und gar als seinem eigenen Gedankenkreis entsprossen betrachtete. — Ursprünglich war sie derart geplant, daß ihre Forschungsanstalten vorwiegend dem Grenzgebiet zwischen Technik und Naturwissenschaften dienen, daß mittelbar praktische Zwecke im Vordergrund stehen sollten, während später in sehr unorganischer Art ein kleines Gebiet der Geisteswissenschaften angegliedert wurde. Die Mitgliedschaft galt als eine Auszeichnung, aber diese Auszeichnung wurde durch Zahlung großer Beträge erworben. Die neuen Reihen drängten sich noch ihr, da ihnen die fächerliche Vernetzung ein gesellschaftliches Relief und einen Schimmer wissenschaftlichen Reizenatums verlieh. Der Kaiser besah eine starke Neigung zum Theatralischen, zum Maschewesen, und diese war von den Eltern ererbt, die sich gern bei Kostümfesten als Fürstpaar der italienischen Renaissance feiern ließen. Aus geheimen Kommerzienräten und wenigen Hofgelehrten bildete er einen Senat jener Wissenschaftsgesellschaft, zeichnete für die Festtracht dieser Senatoren eigenhändig eine goldene Amtskette und ließ die Herren bei höfischen Empfängen und sonstigen feierlichen Anlässen in Barock und Lalar einhergehen, was denn bezeichnend genug wirkte, da das Gewand der Bologneser Glossatoren oder Paduaner Hochschullehrer, Berliner Pantiers und rheinische Fabrikanten unwallte. In diesen wie in zahlreichen andern Dingen gab sich ein selbst unechtes, wurzelloses, äußerliches Wesen kund, das für ein Zeitalter typisch wurde, in dem Wort und Begriff der „Aufmachung“ zu hohen Ehren gelangte.

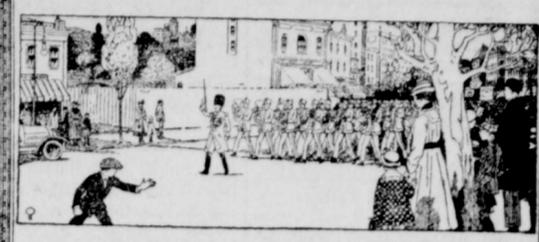
Man fühlte sich von jedem Glanze geblendet und demgemäß wurde mit den Ueberreichten, wer sie auch sein mochten, ein wahrer Kultus betrieben, bei dem Wilhelm der Zweite voran schritt. Das psychologische Rätsel, wie der Sporn eines der mächtigen europäischen Herrschergehirne rüchlicher Bewunderer des Reichtums sein konnte, löst sich, wenn man gewisse Jugeneindrücke in Betracht zieht. Im elterlichen Hause war es bei geringer Awanage und zahlreicher Kinderchar häufig recht knapp zugegangen. Mit seiner lebhaften Neigung für glänzendes Leben hatte sich Prinz Wilhelm sehr beengt gefühlt, sich oft auf mancherlei Auswüchsen angewiesen gesehen, woraus sich dann jener starke Respekt vor dem Gelde entwickelte. — Das Verhältnis des Herrschers zu den Multimillionären war das eines vertraulichen Verkehrs, aber den Aufschluß über die Stimmung, auf der es beruhte, gab gelegentlich in einem derartigen Kreise ein General, Minister und damaliger Günstling des Monarchen mit der Erklärung: für jenen gebe es unterhalb des Ranges von Prinzen regierender Häuser überhaupt nur eine einheitliche Schicht; da sei es ihm gleich, ob es sich um Generale, Minister, Industrielle, Kaufleute oder sonstige Sterbliche handle, diese alle messe er mit dem gleichen Maßstabe.

Das Selbstgefühl, wie er es in einem Briefe an Franz Joseph nannte, „der alte Hohenzollernsche Familien stolz“, war in dem Monarchen übermäßig entwickelt, äußerte sich aber nicht als ruhiges Bewußtsein hoher Würde, sondern in Haadernd, nach fortwährender Festsetzung von außen her dürrtender Art. Als Jüngling wurde ihm vorgeschmeichelt, er habe die Augen Friedrichs des Großen, und von da bis zu dem Glauben, er sei der berufene Geisteserbe dieses Ahnen, war der Weg kein weiter. Man hat viele seiner Schwächen und der begangenen Fehler durch die Einflüsse einer minderwertigen höfischen Umgebung erklärt. In Wirklichkeit hat jeder Fürst die Umgebung, die er zu haben wünscht. Wilhelm der Zweite duldete keinen Einspruch, und jede charaktervolle Persönlichkeit wies er früher oder später von sich. Bisweilen dauerte er dies noch einiger Zeit und suchte, zumal unter dem Einfluß seiner nicht bedeutenden, vielfach befangenen, aber wohlmeinenden Ge-

mahlin begangenes Unrecht wieder gutzumachen, doch der von neuem zu Gnaden Aufgenommene war durch solches Verfahren entwertet, gemüht, entwürdiget. Seit die Revolution das Privatarchiv des verstorbenen österreichischen Kaisers geöffnet, wissen wir, daß an dem Konflikt mit Bismarck der bis zur Unerträglichkeit und Krankhaftigkeit gesteigerte Eigensinn des ersten Reichskanzlers die hauptsächlich Schuld trug, aber wir erkennen auch von neuem, welch stammenswert geringes Maß an Menschenkenntnis und Urteilsfähigkeit der jugendliche Monarch besaß, der in seiner Neigung für übertriebene Wertungen Caprivi als „näcst Bismarck den größten Deutschen“ feierte. Wer ihm gefiel, im Augenblick als nützlich erschien, galt ihm als überragende Persönlichkeit, und ihm gefielen vorwiegend die Mittelmächtigen. Das Emporsteigen jener neuen sozialen Schichten wirkte in gleicher Richtung und Deutschland wurde in verhängnisvoller Art das Land der Mediokratie, die betrieb same, mehr oder minder tüchtige Mit telmächtigkeit gelangte auf allen Gebieten des politischen und geistigen Lebens zu unbedingter Herrschaft. Wilhelm der Zweite hatte einen trefflichen Instinkt für das Mittelmäßige; er rühmte Leistungen, die das Auf selzenden Sachkundiger oder Tiefblickender erregten, mit Ausmerkungen höchsten Entzückens. Die eintönig konventionellen Statuen u. marmornen Rundbänke der Siegesallee, die zur Verherrlichung seiner Ahnen und Vorgänger aufgestellt wurden, übertrafen für ihn die Plakitten des italienischen Renaissance, der widerwärtige Marmorprunk vor dem Brandenburger Tor, der das Andenken seiner Eltern feiert, das Wagnerdenkmal im Tiergarten, an dem er mitgeholfen, galten ihm als hohe Kunst. — Theaterstücke, Erzählungen durchaus untergeordneten Wertes wurden, besonders wenn der Stoff ihm behagte, als Werke ebelter Gattung gepriesen, und da er nur die Nichtigkeiten gelten ließ, die seinem Geschmack, seinem Regierungssystem entsprachen, da er alles Andersartige mit schärfster, härtester Ablehnung als unzulässig, als schädlich behandelte, wurden alle unabhängigen Geister zu bitterer Widerfaherschaft aufgereizt. — Bei solchen Verhältnissen konnte von einer gefunden Entwicklung nicht die Rede sein, vielmehr entstand im Gegensatz zu der offiziell geförderten Flachheit ein halb ehrlich suchendes, bald unsicher taftendes, vielfach manieriertes, zum Hohn, zur Verneinung, zum Destruktiven neigendes Geistesleben, von dem die jüngere Welt widerstandslos erfaßt, durch das die ältere teils beiseite geschoben, teils gegen eigenen Willen mit fortgerissen wurde. (Fortsetzung folgt.)

Kaum ist verheudet ein kleines Web, Raht oft ein großes zum Erfolge: — Vertrieb du sie nicht von der Glabe, Die Wäcke lag' jetzt nicht im Tee!

NOTICE OF PUBLIC SALE.
 No. 1889.
 The State of Texas
 vs.
 Herbert Meckel, et al.
 In the District Court of Comal County, Texas.
 Whereas, by virtue of an execution issued out of the District Court of Comal County, Texas, under judgment rendered in said court on the 21st day of February, A. D. 1919, in favor of the State of Texas, and against the said Herbert Meckel, Henry Meckel and Emil Guenther, No. 1889, on the docket of said court, I, W. H. Adams, Sheriff of Comal County, Texas, did on the 5th day of April, A. D. 1919, at 10 o'clock A. M. levy upon the following described tract or parcel of land, to-wit: All the right, title and interest of said Herbert Meckel, being an undivided one-eighth (1/8) interest in and to the Southwest one-half of Lot No. 100, situated within the corporate limits of the City of New Braunfels, Comal County, Texas, and so designated on the original plat of said city, and being the same property conveyed to Theo. F. Meckel by Theresa Otto by deed dated March 17, 1890, recorded in Vol. "U" page 274-275 Comal County Deed Records, to which and the record thereof reference is hereby made for further description; and on the 6th day of May, A. D. 1919, being the first Tuesday in said month, between the hours of 10 o'clock A. M. and 4 o'clock P. M. at the Court House door, I will offer for sale and sell at public auction for cash, all the right, title and interest of the said Herbert Meckel in and to said property.
 Dated at New Braunfels, Texas, this 5th day of April, A. D. 1919.
 W. H. ADAMS,
 Sheriff of Comal County, Texas.



The Street Parade

From far down the street, floating up to you through the opened window, there comes a faint hum. You listen. It grows louder, and now you hear it is music. You can distinguish plainly now the blare of the trumpets. And then, mingled with the music is the muffled tread of many feet. You hurry to the window, but your children are there before you, leaning dangerously far out to see the parade.

To dwellers of the city this is a familiar picture. Those of you who live in less trammelled places know also the irresistible attraction of a parade with its swinging march music, though you may see them less frequently.

When you have in your home

The NEW EDISON

"The Phonograph with a Soul"

you can organize a parade for yourself. Through the magic of this greatest of all musical instruments, you can RE-CREATE at your own pleasure, and in your own home all the wonderful march music that inspires the world. On the prairie or the desert, as well as in the city, the parade, with all its glamour, will come marching past your window.

LOUIS HENNE CO.
 NEW BRAUNFELS, TEXAS.

JOSEPH FAUST, Präsident.
 H. G. HENNE, Vice-Präsident.
 JNO. MARBACH, Vice-Präsident.

WALTER FAUST, Kassierer.
 HANNO FAUST, Hilfskassierer.
 B. W. NUHN, Hilfskassierer.

Erste National-Bank

von Neu-Braunfels.

Kapital und Ueberchuß \$200,000.00

Allgemeines Bank- und Wechselgeschäft. Wechsel und Postanweisungen nach allen Ländern werden ausgestellt und Einzahlungen prompt besorgt. Agenten für Versicherung gegen Feuer und Tornado.

Direktoren:
 G. Dittlinger, George Giband, Joseph Faust, Walter Faust, S. D. Gruene, S. G. Henne, John Marbach.

Schluter Auto Belt Attachment



für Ford Cars. Benutzen Sie Ihre Ford für Farmkraft und ersparen Sie \$250. Jeder kann das Attachment leicht in einer Viertelminute an- oder abmachen. Treibt Dreschmaschinen, Pumpen, Schrotmühlen, Kreisfägen, Raschmaschinen, Cornshäler und alle ähnliche Farmmaschinerie. Der Unterzeichnete erteilt gern nähere Auskunft.

WM. BREMER, THE WATKINS MAN
 307 Bridge St., NEW BRAUNFELS, TEX. Phone 139.

Alle von der Regierung angeordneten Einschränkungen inbezug auf die Herstellung und den Verkauf von Weizenmehl sind aufgehoben, und wir machen wieder das altbekannte, zuverlässige

PEERLESS

Besser als je zuvor!

Wenn Sie Weizenmehl bestellen, sagen Sie einfach

PEERLESS

H. Dittlinger Roller Mills Co.

Neu-Braunfelser Zeitung.

Neu-Braunfels, Texas.

Herausgegeben von der Neu-Braunfelser Zeitung Pub. Co.

1. Mai 1919.

Jul. Gieseler, Redakteur
E. F. Rebergall, Geschäftsführer.

Die „Neu-Braunfelser Zeitung“ erscheint jeden Donnerstag und kostet \$2.00 pro Jahr bei Vorausbezahlung.

Herr Chas. W. Ahrens ist als reisender Agent der „Neu-Braunfelser Zeitung“ angeheftet. Freundliches Entgegenkommen unserem Reisenden gegenüber wird die Herausgeber zum Danke verpflichtet.

HOME SERVICE SECTION

des Neu-Braunfelser Kapitels des Amerikanischen Roten Kreuzes.

E. A. Eiband, Vorsitzender; Frau Julius Wehlig, Sekretärin; A. E. Klepper, Schatzmeister; Frau Sarah Galle, Heimbefuchlerin; F. A. Fuchs, Anwalt; A. G. Schneider, Versicherung und Allotments.
Office im Anfo-Gebäude. Besucher jeden Tag willkommen, außer an Sonntagen. Regelmäßige Versammlung jeden Donnerstag Abend.

Eingefandt.

Comal County voran!

Die unterstützende Bewegung zugunsten meines Vorschlages von gemischten Logen innerhalb der Hermannsöhne-Gesellschaft hatte den Erfolg, daß das Komitee der Verschmelzung von Brüder- und Schwefellogen die gefällige Genehmigung gab. Wehr als irgend ein anderer Teil von Texas, über welchen die Logen sich erstrecken, ist Comal County dazu berufen, in der Gestaltung dieser fortschrittlichen Idee die Führung zu übernehmen.

Außer den allgemein gültigen Bedingungen für solche Verschmelzungen, wie gleiche Interessengemeinschaft als Logen einer Fraternität, Erspahrung an Verwaltungsauslagen, Hebung des gesellschaftlichen Lebens hat Comal County (und ich glaube, manches der angrenzenden Counties) solche eigenartige, charakteristische Verhältnisse, daß die Verschmelzung rasch vollzogen und einen festen Halt hat, was die Hauptursache bleibt.

Als solche günstige Verhältnisse möchte ich die nahezu völlige Gleichheit der bürgerlichen Stellung bezeichnen, mit welcher die Mitglieder, Frauen wie Männer, zu einander in Verbindung stehen. Auch die nahezu gleichen wirtschaftlichen Betätigungen sind zu betonen. Die Ortschaften in Comal County haben ihre eigenberechtigte gesunde Bevölkerung mit regelmäßiger und ständiger Beschäftigung; sie sind Farmer und Farmersfrauen, die sich gegenseitig kennen, ehren und achten, so daß weder Klassen-Unterschied, noch Reichum oder Armut, noch dienstliche Abhängigkeit störend in die Verschmelzung der Logen zu treten braucht.

So glaube ich, ist es auch mit den politischen Fragen und Ideen in diesem County. Nach dem, was der Selbstverleß bekannt wurde, steht die große Mehrzahl der männlichen Mitglieder auf gleichem Standpunkt und hat bisher bei den weiblichen Mitgliedern die vollste Zustimmung gefunden. Eine prohibitionsmäßig angehaute Seele könnte nur vom Himmel herabgeschneit worden sein. Was also zur Belebung der gesellschaftlichen Verhältnisse von den vereinigten Mitgliedern angeregt und ausgeführt würde, dürfte sich sicherlich der allgemeinen Zustimmung erfreuen. Die Stimmung in den verschmolzenen Logen würde demnach sehr leicht auf den gleichen „Ton“ eingestellt werden können. Auch die sprachlichen Verhältnisse liegen in Comal County sehr günstig für die Bewerthung dieses Fortschrittes. Ich glaube ferner, daß die Salzenfrage für die Verschmelzung der Logen dienlich ist. Wie vorleitbar, wenn die Forderung nach einem Logenheim, das auch Gesellschaftshalle ist, erfüllt werden kann!

Ich halte also dafür, daß Comal County das Problem der Verschmelzung von Logen am ehesten und sichersten lösen kann. Sein Beispiel wird Nachahmung finden, und da nach meiner Ansicht dieses County den Verschmelzungen der Logen einen dauernden Halt geben kann, bald als Muster für die anderen Counties dienen.

Praktische Winke hier anzuschließen würde über den Zweck dieser Zeilen hinausgehen. Als grundsätzliche Forderung muß nur vom Beginn entschieden werden, ob die verschmolzene Loge als eine Schwester- oder Brüderloge zu taufen ist. Ihre hohe Mission wird die neue Loge unter diesem oder jenem Namen erfüllen, wenn nur die Mitglieder mit Leib und Seele Hermannsöhne und Hermannstöchter sind.

S. A. Arnold.

Zustände in Deutschland und Oesterreich.

— Graf Arco Valley, der den bayerischen Premier Kurt Eisner am 21. Februar in München durch ein Attentat umgebracht hat und bei einem Landgericht, das die erbitterte Bevölkerung über ihn abhalten wollte, so schwer verlegt wurde, daß er seither in einem Hospital gelegen hat, soll kürzlich von einer Spartatusmenge aus dem Hospital geschleppt und erschlagen worden sein.

— Die „Vossische Zeitung“ vom 27. Februar enthält die folgende Nachricht: Holländisch Niembureau meldet aus London: Die Deutschen, die in England interniert sind, werden jetzt zu je tausend Mann pro Woche in ihre Heimat zurückbefördert werden. Seit der Neuregelung sind über 8000 Deutsche bereits befördert worden. Sobald mehr Schiffsraum zur Verfügung steht, wird die Heimkehrförderung in noch größerer Maße vorgenommen werden. Nicht alle Deutschen, die bisher in Internierungslagern waren, werden heimgeführt werden, sondern nur diejenigen, die den Wunsch dazu haben. Deutsche, die ausschlaggebende Gründe für ihr Verbleiben in England vorbringen können, können dort bleiben.

— Aus Berlin wird berichtet: Deutschland sieht sich in seinem Transportwesen einer Krise gegenüber, und der ganze Eisenbahnverkehr ist mit Vahmlegung bedroht. Die Ursache ist in dem Mangel an Lokomotiven und der vollständigen Abnutzung des rollenden Materials zu suchen. Während der letzten Tage mußten nicht weniger als 700 Züge von den Fahrplänen genommen werden, meistens Passagierzüge, so daß nunmehr tatsächlich in ganz Deutschland nur zwei Durchzüge in Betrieb sind, und auch die Vofalzüge sind auf ein Minimum beschränkt worden. Württemberg, ein Teil von Bayern und die Frankfurter Division haben die Einstellung des ganzen Passagierverkehrs bekannt gegeben, während die Nassau-Division der Eisenbahnverwaltung 70 Züge vom Fahrplan genommen hat. Die kürzlichen und beständig wiederkehrenden Streiks werden als Ursache dieser Eisenbahnkrise genannt, dazu kommt der Mangel an Lokomotiven und der äußerlich schlechte Zustand des rollenden Materials.

— Der „Veitser Lloyd“ meldet: Der Magistrat teilt mit, daß die Höchstpreise für Lammfleisch im Detailverleß wie folgt festgelegt werden: Ein ganzes Lamm ohne Haut mit Füßen, Kopf und Innereien f 18.50 pro Kilogramm, Lammfleisch ohne Haut, Kopf, Füßen und Innereien f 20.50, Vorderes f 20, Hinteres f 23, Innereien f 10, ein ganzer Kopf mit Zunge und Hirn f 2. Diese Preise beziehen sich nur auf die beste Qualität. Als Fleisch dürfen nur Fleischteile und vom Fleisch nicht ablösbare Knochen verkauft werden. Innereien und die ablösbaren Knochen darf man nicht als Zugabe verkaufen.

— Der „Veitser Lloyd“ vom 28. Februar enthält die folgende Mitteilung: Aus dem Haag wird uns telegraphiert: Aus England ist der zweite Transport der Zivilinternierten, 130 Oesterreicher und 40 Ungarn, angekommen; sie wurden, wie bisher, von der Vertretung des Weltbundes die Ungarn empfangen und eingeladen; nach kurzer Zeit setzten sie ihre Reise fort.

— Der ungarische Ministertrat beschloß über den Antrag des Ackerbau-ministers Puza, daß die Grundbesitze und sonstigen Immobilien der Erzherzöge, ferner der Mitglieder fremder regierender Familien und anderer Fürsten, die der nicht Herrscherfamilien angehörigen Prinzen, welche sich im Ausland aufhalten, provisorisch in staatliche Verwaltung genommen werden. Die von diesen Maßnahmen betroffenen erhalten jedoch die von den erwähnten Besitzern bisher bezogenen Einkommen weiter ausbezahlt.

— Aus Wien wird berichtet: Der neue Staatssekretär der Finanzen bezeichnet in den Blättern als die erste Aufgabe seiner Finanzpolitik eine einmalige große Vermögensabgabe, Sozialisierung, Monopole, Auseinanderlegung mit den Nationalstaaten, Anbahnung normaler Kreditbeziehungen mit dem Auslande, auch mit den überseeischen Staaten, und allgemeine Stabilisierung des Geldwertes. Für die Vermögensabgabe erließ die Regierung eine Verordnung über die Anmeldung von Vermögenswerten, welche die Feststellung der im Inlande wohnhaften Personen gehörenden beweglichen Vermögen bezweckt, soweit sie aus Wertpapieren, Guthaben aus Kontokorrenten, Spar-einlagen, Bargeld oder Kriegsausbruch erworbenen Vorkaufgegenständen, Schmutz und Edelsteinen besteht. Alle diese Vermögensbestandteile sind angemeldet. Wertpapiere, Depots u. S. Kautionen bei öffentlichen Stellen, Kreditinstituten usw. bleiben bis zur Anmeldung gänzlich, Guthaben aus Kontokorrenten usw. zur Hälfte gesichert. Von den Spareinlagen kann der Betrag von 1000 Kronen abgehoben werden. Gleichzeitig werden Maßnahmen hinsichtlich der Sicherung der in Säntfächern (Safes) hinterlegten Vermögenswerten getroffen.

— In der „München-Augsburger Abendzeitung“ schreibt Dr. Fritz Endres u. a.:

„Den materiellen Aufschwung, der Wert und Verdienst des Bürgertums gewesen, hat ein Teil desselben Bürgertums auf anderen Gebieten teuer zu teuer erkauft. In weiten Kreisen nahm man das Mittel für den Zweck, sich im Geldverdien die einzige Aufgabe des Lebens, im Gelde selbst den Wertmesser Dinge. Immer lauter klang das Enrichissez-vous (bereichert euch) durch Deutschland; das abscheuliche Unwesen der Kriegsgewinnler war nicht nur eine Folge des Krieges, sondern ebenso eine, freilich groteske Fortführung dessen, was man in Friedenszeiten geduldet und getan. Wie Handel und Industrie, so begannen auch Kunst und Wissenschaft dem Gelde nachzulaufen. Der Erfolg — und das hieß in sehr vielen Fällen nur mehr der finanzielle Erfolg — galt vielen, nicht allen, erheblich mehr als die Leistung selber. Hatte das Erfindungswerk eingeschlagen, so wurde allzuoft nach bewährten Rezepten weitergewirtschaftet und dieselbe Speise in immer neuer Aufmachung auf den Tisch gesetzt. Es war die Schuld der Verfechter des „Alten“, wenn die Vertreter der neuen Ideen fast durchweg ins sozialistische Lager abgewandten.“

Von Tag zu Tag mehr drohte das Bürgertum zu zerfallen, ein Teil ging zur Bourgeoisie über; ein anderer, nicht der schlechtere, fand, mochte er wollen oder nicht, ins Proletariat hinab. Die Bourgeoisie triumphierte. Kriechend und schmeichelnd suchte sie die Grenzlinie nach „oben“ zu verschieben, die nach „unten“ immer schärfer zu ziehen. Sie bettelte um Titel und Orden und war selig, wenn sie die „Erhebung“ in den Adelsstand erlangen konnte. Vor den Siegern bog sie bereitwillig das Knie; Art und Größe der scheinbar Besiegten zu begreifen, waren Laufende längst nicht mehr imstande. Widerstandskraft war der Bourgeoisie von vorneherein ver sagt; heute noch wechselt sie ihre „Anschauungen“, schneller fast als ihre Waden. „Unser öffentliches Leben“, hat jüngst Joseph Hofmiller in einem Aufsatz „Kriegsgewinn“ geschrieben, „zeigt alle Anzeichen einer schweren Erkrankung, und auch das Häusliche war vielfach schon faul und morsch bis ins Mark. Alles Kapital war ungesund angepannt; alles Kapitalistischer drohte verkrüppelt zu werden.“

Aufere Näharbeiten nehmen zu; wir werden in kurzer Zeit noch mehrere Näherinnen brauchen. Bitte melden Sie sich frühzeitig. Wir beabsichtigen dieses Department in der Zukunft eine „neue Industrie“ nennen zu dürfen, wo nicht weniger als 50 Maschinen täglich im Betrieb sind.

WATCH IT GROW!

EIBAND & FISCHER.

Es gab kein deutsches Volk mehr, sondern nur noch sich bis aufs Messer bekämpfende Konkurrenten. Es hätte nicht mehr lange gedauert, und Deutschland wäre in lauter G. m. b. H. (Gesellschaften mit beschränkter Haftung) zerfallen. Alles kletterte, dröhnte: Geschäft, Geschäft! Sage mir, wie Du Dich erholst, und ich will Dir sagen, wer Du bist! Deutschlands Erholungen vor dem Kriege, wie hießen sie doch? Operette, Kabarett, Palais de Danse, Odeonstafino, Pal pare, Amorsäle, Auto, Kino, Tango, Sopvegarten, Rode-schau; in der Literatur, Musik und Kunst: Kubismus und Futurismus, brutale Reize für abgesteifte Spekulanten ohne Geschmack und alles tanzte mit, hoch und nieder, tanzte um die Wette um das goldene Kalb. Wer heute mit Recht einigen Arbeiterkategorien vorwirft, sie machten aus der Revolution eine selbstmörderische Lohnbewegung, der sollte nie veräumen, darauf hinzuweisen, von wem die Arbeiter die rücksichtslose Ausnützung einer Konjunktur gelernt.“

Hierzu schreibt die „Basler National-Zeitung“: Der moralische Verfall der letzten Jahre vor dem Kriege war nicht nur in Deutschland, sondern auch in andern Ländern, so z. B. der Schweiz und in den Ländern der Entente, verpürbar. Es braucht sich heute niemand für besser oder schlechter zu halten. Wenn die Zerknirschung der Deutschen echt ist, um so besser: alle Völker sind an den moralischen Zuständen der Gegenwart gleich schuldig.

Kirchliches.
Redwood.
Am kommenden Samstag, den 3. Mai vormittags um 10 Uhr beginnt der Konfirmandenunterricht und ich bitte, alle Kinder in dem Konfirmandenalter, pünktlich zu schiden.
F. W. Budy, P.

Herr Pastor Budy schreibt: Da wir in den ersten Tagen im Mai nach Lockhart umziehen werden, so bitte ich Sie hiernit, den Kirchengettel für Redwood und Lockhart gültig ändern zu wollen und zwar folgendermaßen:
Redwood: St. Pauls Kirche zu Redwood, jeden 2. und 4. Sonntag um 10 Uhr morgens Gottesdienst; jeden Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagschule; jeden Dienstag Abend um 8 Uhr Männerchorquartett; jeden Freitag Abend um 8 Uhr Gemischter Chor; jeden Samstag, vormittag um 10 Uhr, Konfirmandenunterricht.
Lockhart: Evang. Christus Kirche zu Lockhart, jeden 1. und 3. Sonntag im Monat, vormittags um 10:30 Uhr, deutscher Gottesdienst; jeden 2. und 4. Sonntag abends um 8 Uhr englischer Gottesdienst; jeden Sonntag um 9:30 Uhr morgens Sonntagschule, jeden 2. und 4. Sonntag abends um 7 Uhr Jugendverein; jeden 3. Sonntag im Monat Frauenverein um 3 Uhr nachmittags.

Wohnung des Pastors: Main St., Lockhart, Texas. Telefon-Adresse: Fritz Voigt, Ref. Church St., Lockhart, Texas.

Rev. F. W. Budy.
Schnelle Besserung.
Mann (im Seebade): „Wie fühlst du dich?“
Frau: „O, schon ganz gesund!“
Mann: „Da haben wir nun eine teure Badewohnung auf vier Wochen gemietet und schon am dritten Tage fühlst du dich ganz wohl.“

Ausflug nach Mexiko.

In diesem Sommer, nachdem die mexikanische Grenze wieder vollständig offen ist, so daß man ohne Paßport in Mexiko ein- und ausfahren kann, haben wir vor, mit etwa 1000 leichten Automobilen Alt-Mexiko zu besuchen. Es nimmt nur 7 Stunden, von San Antonio mit einer Ford nach Del Rio am Rio Grande zu fahren und es ist unsere Absicht, eine 10 oder 12 Tage lange Reise zu unternehmen unter der Führung von Leuten, die alle Wege genau kennen, und unter dem Schutz der mexikanischen Regierung. Alle diejenigen, welche eine leichte Car beüßen und die sich für die Sache interessieren, sind gebeten, sofort zu schreiben. Es wird einige Monate Vorbereitung nehmen. Gutes Essen und Trinken wird überall zu bekommen sein und die Kosten werden nur so viel sein, wie die Lebensmittel kosten. Um nähere Auskunft schreibe man sofort an

Emil Eckel.
Brady Bldg., San Antonio, Texas.
Bitte Porto für Rückantwort beizulegen.

Nowotny's Variety und Grocery Store

neben Prinz Solms Hotel, Seguin-Straße
Besondere Auswahl Notions, Unterzeug, Schuhe und Hüte.
Vollständiger Vorrat frische Groceries.
Prompte Ablieferung.

Peter Nowotny jr.
Eigentümer.
Telephone 455

Auto Tops.

Roadster Tops, von \$10.00 bis \$18.00.
Touring Car Tops, von \$13.50 bis \$35.00.
Ein-Heberzüge, für Roadster, \$10.00 bis \$15.00.
Ein-Heberzüge, für Touring Car, \$13.50 bis \$30.00.
Radiator und Hood Covers, Curtain Lights.
Reparaturarbeit jeder Art an Automobilen, Geschirr und Sätteln.

Wm. Tays.
Am alten Platz an der Plaza.

LUMBER PRICES WILL NOT GO LOWER

They may go Higher

Ein kolossaler Aufschwung im Bauwesen steht unbedingt zu erwarten.
Kommen Sie jetzt zu uns; wir können Ihnen jetzt mehr ersparen als später.

SERVICE FIRST QUALITY ALWAYS.
HENNE LUMBER CO.
YELLOW PINE LUMBER
COAL AND BUILDING MATERIALS

Wir haben
alles Notwendige zum Buchführen, Ledgers, Tinte, Federn u. s. w.

B. E. Doeleker & Son

Lokales.

Middling Baumwolle laut Bericht vom Mittwoch Morgen: New Orleans 27 1/4, Galveston 29, Dallas 28 1/4, New York 29.65, Houston 28.85.

In San Antonio starb am Donnerstag, den 21. April, ganz unerwartet am Herzschlag Herr Alexander M. Marshall. Der Verbliebene, seinen Lieben so unerwartet und früh Entzogene, wurde geboren am 1. April 1877 zu Fort Smith, Ark. Nachdem er sich eine gediegene Schulbildung angeeignet hatte, fand er an der Eisenbahn lohnende Beschäftigung und die letzten 8 Jahre war er als Zimmermann in San Antonio tätig. In die Ehe war er am 28. Oktober 1908 mit seiner ihm überlebenden und nun tiefbegrubenen Gattin Silda, geb. Bremer getreten. Der Verbliebene erreichte das Alter von 42 Jahren und 23 Tagen. Seine sterbliche Leiche wurde am Freitag Nachmittag unter zahlreicher Beteiligung auf dem Praderen Friedhofe von Pastor Wornhinweg zur letzten Ruhe gebettet. Die trauernden Hinterbliebenen sind die Gattin, eine Stieftochter, die Schwiegermutter, Frau Marie Bremer, 2 Brüder, 2 Schwestern, mehrere Schwäger und Schwägerinnen und andere Verwandte und Freunde.

Im gastlichen Hause des Brautvaters, Herrn Ous. Kregmeier, fand am Samstag, den 26. April, die Vermählung seiner Tochter Fräulein Clara Kregmeier mit Herrn Albert F. Bremer statt. Anwesend waren viele Verwandten und Freundeskreise vollzog Pastor Wornhinweg die feierliche Handlung. Die Brautjungfer fungierten Herr Richard Bierheid und Fräulein Silda Schwerdfeger.

Regelmäßige Versammlung der Schuchard-Loge No. 181, D. D. S. S., am Sonntag, den 1. Mai.

Die Chautauqua ist seit Montag Abend im Gange und liefert interessante, lehrreiche und unterhaltende Programme. So etwas bringt unsere Bevölkerung mit der großen Außenwelt in Verbindung. Die Vorträge sind eine Art Fortbildungsschule für Erwachsene. Dr. Clare, ein englischer Pastor aus St. Petersburg, und Herr Trefz, Vertreter der amerikanischen Nahrungsmittel-Administration in England, Frankreich und Belgien waren mit im Strom der Ereignisse während der Kriegsjahre und konnten aus eigener Beobachtung Interessantes mitteilen. Herr Trefz hat in Deutschland studiert, sein Vater war dort geboren; als Zeitungsforscher und Reporter ist er mit vielen hervorragenden Persönlichkeiten zusammengekommen, und zwar auch mit dem deutschen Kaiser, der ihn fragte, wie die Amerikaner deutscher Art und Herkunft sich im Falle eines Krieges zwischen Deutschland und Amerika verhalten würden. Herrn Trefz' Antwort gefiel dem Kaiser nicht; er wandte Herrn Trefz ungnädig den Rücken zu und brachte damit die Unterredung zum unhöflichen Abschluss.

Der herrliche Regen am Dienstag ließ die Chautauqua im Schulgebäude Unterkunft finden, wodurch die Schulkinder und Alle, die Lust hatten, Gelegenheit hatten, ein vortreffliches Programm frei zu hören; darunter auch den sehr lehrreichen astronomischen Vortrag des Herrn Dr. Carver und ein hübsches musikalisches Programm der Filion Concert Co.

Eine Stadt, und die Vorgänge einer Stadt, entstehen nicht aus sich selbst, sondern nur, wenn Bewohner sich bemühen, etwas aus ihrer Stadt zu machen. Eine jährliche Chautauqua-Woche wirkt anregend und sollte für Neu-Braunfels eine dauernde Einrichtung bleiben.

Herr Fritz Drübert teilt uns mit, daß die Texas Company \$200 zur Siegesanleihe in Comal County geschickt hat. Im Ganzen zeichnet diese Gesellschaft \$1,000,000 in ver-

schiedenen Städten und Ortschaften der Vereinigten Staaten.

Herr Frank W. Smith, Direktor für War Savings Stamps und Kriegsanleihen im Dallas-Distrikt, teilt der Neu-Braunfels Zeitung mit, daß Mitgliedschafts-Zertifikate im „W. S. S. \$1000 Savings Club“ ausgestellt worden sind an Herrn Joseph Faust, die Erste National-Bank, Frau Ida Faust und Herrn Walter Faust von Neu-Braunfels. Jede Person, Firma oder Corporation, welche \$1000 in „War Savings Stamps“ in diesem Jahre investiert, erhält ein solches Zertifikat.

Wie uns aus Jalutrias mitgeteilt wird, reichten sich kürzlich Herr S. D. Saur von hier und Fräulein Schulz von Marion die Hand zum Ehebande; die Trauung fand in San Antonio in der „Grace Lutheran Church“ statt. Nach einer Hochzeitsreise nach Dallas ließ sich das glückliche junge Paar in Jalutrias nieder, wo Herr Saur eine Garage besitzt.

Feuermarschall Carl Koeper macht darauf aufmerksam, daß das Anstellen von Automobilen innerhalb 10 Fuß von einem Feuerhydranten oder einer Hofeinfahrt bei einer Strafe von \$5 bis \$10 verboten ist.

Die nächste Versammlung des „Child's Welfare Club“ findet nächsten Montag, den 5. Mai nachmittags 4 Uhr im Schulgebäude statt.

Der Anteil von Comal County an der gegenwärtigen Kriegsanleihe beträgt weniger als \$20 auf ein Acrefoot von \$1000 — nämlich \$115,900 auf ein Acrefoot von über \$6,000,000. Sowie sollten wir doch zusammenbringen können. Wer schenkt ein kleines Opfer in Zeiten, wo so viele ihre Leben riskiert und geopfert haben?

Frau Henry S. Scholl, County-Vorsitzende der „Victory Loan Campaign“, teilt uns mit, daß bis Montag, den 28. April, das Frauen-Comite Subscriptions für die genannte Anleihe im Betrage von \$38,500 eingeleistet hatte. Im Ganzen hatten 115 Personen in Comal County Applikationen für solche Bonds unterzeichnet. Die Berichte sind noch unvollständig.

Andere Counties haben ihren Beitrag aufgebracht, aber wir sind noch weit zurück. Laßt uns unsere Pflicht thun. Wir wollen so gute Amerikaner sein wie die besten. Alle, welche das Geld haben, oder ein kleines Opfer an Zinsen bringen können, sollten nicht verfehlen, ihren Anteil zu zeichnen. Viele haben das schon gethan. Man muß solche Kosten nicht ganz auf seine Nachbarn abwälzen. Comal County sollte in dieser Sache ein so gutes „Showing“ machen, wie die besten Counties im Staate.

Gerade vor Schluß der Normen lang No. 1 von „Scholl's Monthly Farmer“ auf dem Redaktionspult an, eine neue monatliche landwirtschaftliche Zeitung, herausgegeben von Herrn Louis S. Scholl in Neu-Braunfels. Herr Scholl gibt bereits eine sehr erfolgreiche Wochen-Zeitschrift heraus und ist eminent befähigt, auch eine landwirtschaftliche Zeitung lehrreich und nützlich zu gestalten.

Mit ihrem geschätzten Besuche beehrten uns J. Coreth, Chas. Brummer, Jo. Tauche, Wm. Vogel, J. S. Heidrich, Howard Pfeuffer, J. S. Holz, Rudolf Kreiniga, Ed. Woeller, Otto Seilig, V. Holskamp, Fräulein Wanda Seefas, Frau Lottie Faust, Willie Oberkamp, Max Altgelt, Geo. Luerßen, Dr. R. Wright, Frau C. C. Malone, Alwin Schaefer, Frau Alwine Stempel, Otto Grawe, Carl Koeper, Hilmar Fischer, Emil Fischer, Udo Sellmann, Fritz Klumeyer, Alb. Schwammkrug, Fritz Kaderli, J. S. Blas, S. S. Scholl, Frau Joe Reiminger und viele Andere.

Die Herren Udo Sellmann, Carol Hoffmann und Alb. Krudemeyer vertreten Comal County in San Antonio bei der Organisation eines Staatsverbandes des Veteranen dieses Krieges.

Vielen-Voxen in allen Größen, Preis mäßig, zu haben bei 312 New Braunfels Wood Works.

Zu verkaufen: Maxwell Touring Car. Herbert Holz.

Eine frisch-melkende Jersey Milch-Kuh zu verkaufen bei Alb. S. Vogel.

Zu verkaufen: Telephonpfosten, Cedar Logs und Cedarpfosten bei S. D. Gruene.

Carladungen schönes Neu kommen jeden Tag an, kauft von der Car, in beliebiger Quantität; ruft Landas Office auf wegen Preis. H. G. Koenig.

Ginger Ale in Flaschen immer an Hand bei Ed. Koenig.

Hat Britte und Colorite um alte Strohhüte neu zu machen. 24 verschiedene Farben. H. G. Koelder & Son.

Guter feiner Fruchtessig und Weinessig, nur aus bester Frucht und Weintrauben gemacht, zu haben bei Ed. Koenig.

Zu verkaufen, in Wanda's neuem Lagerhaus neben der Mahlmühle, Saathaser, Hafer zum Zittern und Kansas-Corn in beliebiger Quantität Bitte erkundigen Sie sich nach unseren Preisen ehe Sie sonstwo kaufen. Joseph Wanda.

Dr. F. G. Snehls von Austin, Spezialist für Augen, Ohren, Nasen- und Halsleiden und Anpassen von Brillen, kommt regelmäßig alle zwei Wochen nach Neu-Braunfels, und wird Sonntag, den 4. Mai im Prinz Solius Hotel sein.

Governor Hobby beruft auf nächsten Montag eine Extra Sitzung der Legislatur zusammen, um ein Gesetz zu passieren, welches es den zurückgekehrten Soldaten ermöglicht zu stimmen, ohne daß sie ihre Kopfsteuer bezahlt haben. Man glaubt einen Ausweg gefunden zu haben, welcher nicht gegen die Konstitution verstoßt. Letztere ermächtigt die Legislatur, bei allgemeinen Kalamitäten Steuern zu erlassen, und da der Krieg als eine solche Kalamität gelten kann, wird angenommen, daß die Legislatur den Soldaten die Kopfsteuer erlassen kann.

Ein Teil der Kriegsarbeit der Ford Motor Company.

Ohne ins Einzelne zu gehen, gibt nachfolgende Zitate eine Idee von dem Wert der Dienste, welche die Ford Motor Company in der Kriegszeit unserer Regierung leisten konnte: Mehr als 2,000,000 Stahlhelme, 5,000 Zylinder - Zylinder - Liberty Motors waren bestellt; über 1,500 waren abgeliefert, als der Waffenbestand unterzeichnet wurde und wir eben unsere volle Leistungsfähigkeit erreicht hatten. 10,000 Caissons, hauptsächlich für 155 Rm. Geschütze. Etwas über 8,000 abgeliefert. Bestellung für 112 „Coalg“-Boote, 200 Fuß lang, 25 Fuß breit, ungefähr 25 abgeliefert, als die Bestellung auf 62 reduziert wurde. Die übrigen werden bis 1. August fertig sein.

Mehr als 8,000 Trucks. Mehr als 25,000 reguläre Ford Cars. Mehr als 6,000 Ambulanzen. 400,000 Zylinder für Liberty Motors. Infolge der besseren Arbeit bestellte die Regierung sämtliche Zylinder für die in Amerika gemachten Liberty Motors bei der Ford Motor Company. Die ursprüngliche Bestellung war so gut wie fertig, als der Waffenbestand unterzeichnet wurde; eine neue Bestellung für weitere 300,000 ist jedoch eingetragten worden.

700,000 Lager für Liberty Motors. Hier erkannte die Regierung ebenfalls die vorzügliche Qualität der von dieser Gesellschaft hergestellten Lager an, und bestellte bei uns sämtliche Lager für alle in den Vereinigten Staaten angefertigten Liberty Motors. Von dieser Bestellung waren 400,000 Lager abgeliefert.

700,000 Zylinder-Schweißungen für Liberty Motors. Hier erkannte die Regierung wiederum die Vorzüglichkeit der Ford-Arbeit an und bestellte bei dieser Gesellschaft die Zylinder-Schweiß-Arbeit für sämtliche in Amerika angefertigten Liberty Motors. Ueber 400,000 Ablieferungen waren erfolgt.

Niel war experimentiert worden mit dem Bau von 3 Tonnen-Militär Tanks und die Regierung hatte jedoch 15,000 von den kleinen 2 Mann-Militär Tanks und 3,000 von den 6 Tonnen Militäre Tanks bestellt. Die Wiedereinrichtung dieser Abteilungen erfolgte, ehe ein Dutzend oder so Tanks abgeliefert worden waren. Jedoch waren die Grundlagen und der Ueberbau eines solches Gebäudes beinahe fertig, welches allein für die Herstellung von Tanks verwendet werden sollte. Selbstverständlich wird dieses Gebäude sehr nützlich sein in der Vergrößerung unseres Geschäftes.

Wandelbilder-Reels für die Liberty-Anleihe, das rote Kreuz und „United War Work“ wurden von der Gesellschaft bereitgestellt und an die Regierung in genügender Menge geliefert, um die ganzen Vereinigten Staaten mit diesen Wandelbildern zu versehen. Ferner wurden von diesem Departement der Ford Motor

Verkauf von Seidenstoffen. Pfeuffer-Holm Co., Montag, den 5. Mai. Es wird Ihnen leid thun, wenn Sie dieses verjäumen! Crepe De Chine, 36 Zoll, reguläre \$1.75 u. \$1.50 Qualität, Verkaufspreis 1.35. Ganz seidene Messaline, 36 Zoll, reguläre \$1.75 Qualität, Verkaufspreis 1.59. Ganz seidene Messaline, 36 Zoll, reguläre \$1.90 Qualität, Verkaufspreis 1.69. Ganz seidene Messaline, 36 Zoll, reguläre \$2.00 Qualität, Verkaufspreis 1.69. ... Keine Hard beschädigte Ware in diesem Verkauf! Montag, den 5. Mai. Pfeuffer-Holm Co.

Chiropracter in Neu-Braunfels. Chiropractic ist die Kenntnis — nicht Theorie oder Glaube — der Philosophie oder Ursache von Krankheit; die Wissenschaft, wie man kurieren, die Kunst oder Fähigkeit zu kurieren, durch Entfernung der Ursache der Krankheit (akut oder chronisch) ohne Medizin oder Operation. Wenn Sie krank sind, einerlei was Ihnen fehlt, sprechen Sie bei mir vor. Consultation und Analyse frei.

Zu verkaufen. Eine Farm, 7 Meilen von San Antonio, 1 Meile von Pratt, enthaltend 152 Aker, 108 unter Kultur, gebohrter Brunnen mit gutem Wasser, zwei gute Wohnhäuser und Rebengebäude. Näheres bei Fritz Wehring, Pratt, Texas, San Antonio N. A. oder Emil Wehring, Neu-Braunfels, Texas, N. 3.

Zu verkaufen. Ein 1 Ton Wichita Truck ist billig zu verkaufen bei Hugo Weidner.

Wädchen gesucht für allgemeine Hausarbeit, ohne Kochen. Frau Kathinka Clemens.

Notice. Parking is strictly forbidden within ten feet of any fire plug or driveway; the fine is from \$5.00 to \$10.00. Carl Roeper, Fire Marshal.

Zu verkaufen. Eine Farm, 7 Meilen von San Antonio, 1 Meile von Pratt, enthaltend 152 Aker, 108 unter Kultur, gebohrter Brunnen mit gutem Wasser, zwei gute Wohnhäuser und Rebengebäude. Näheres bei Fritz Wehring, Pratt, Texas, San Antonio N. A. oder Emil Wehring, Neu-Braunfels, Texas, N. 3.

Zu verkaufen. Ein 1 Ton Wichita Truck ist billig zu verkaufen bei Hugo Weidner.

Wädchen gesucht für allgemeine Hausarbeit, ohne Kochen. Frau Kathinka Clemens.

Notice. Parking is strictly forbidden within ten feet of any fire plug or driveway; the fine is from \$5.00 to \$10.00. Carl Roeper, Fire Marshal.

Zu verkaufen. Zweifelhafte Lackstein-Wohnhaus mit 6 Lots, alle modernen Bequemlichkeiten. Auch Geschäftseigentum an San Antonio-Strasse. Man wende sich an H. V. Schumann, Neu-Braunfels, Texas.

New Braunfels Concrete Works. 423 Cañell-Strasse. Langjährige Erfahrung in allerlei Concrete-Arbeit, wie Straßen-Curbing, Seitenwege, Kirchen-Einfassungen für Gräber oder Lots. Alles nach Wunsch gemacht. Spezialität: Typing Lots, unter- und oberirdische Cisternen, und Silos. Louis Staats, Eigentümer. Wohnung: 217.

Autosmobile Painting. Sorgfältige Arbeit. Mäßige Preise. Fords von \$12 aufwärts. Rudolf Preining, West-Coke an Plaza 304.

Cut Rate Tires. Fragen Sie bei mir nach dem Preis, wenn Sie einen guten Tire oder Inner Tube brauchen; ich repräsentiere die Peacock Tires, Vencon, N. J. Dave Ehrlich, neben dem Opernhaus.

Aus dem Leben einer Krankenwärterin.

Ich hatte es mir in meinem netten Stübchen recht behaglich gemacht. Das Feuer im Gaskamin, mit seinen Abbestofsflohen, leuchtete und wärmte, und ließ Wind und Schneetreiben vergehen. Der dumpfe Großstadtlärm, durch dicke Vorhänge gedämpft, klang nur als angenehmes Summen an mein Ohr, und die Reste meiner Abendmahlzeit waren von dem dienenden Hausgeist geräuschlos entfernt worden. — Freundliche Küsse in mir und um mich. Von heute ab, für volle zwei Wochen sollen nun meine lieben vernachlässigten Freunde und Röhler ihr volles Recht haben. Schon habe ich sie alle um mich versammelt: Heinrich Seidel und Gottfried Keller, Heuter und Paul Seyde, Andersen und Schiller, — eine etwas heterogene Gesellschaft, die sicher das Kopfschütteln meines Freundes Wilhelm Raabe hervorgerufen würde, aber sie sind mir alle lieb und vertraut, wir kennen uns gut und verstehen uns, das ist doch schließlich die Hauptsache bei jeder wahren Freundschaft. Noch einen Freund habe ich herbeigeholt, der mir dringend nötig zu meinem Behagen ist, — den „Haushund“. Leider kann ich keinen eignen halten, und so muß die reizende kleine Nellie, Fox-Terrier, weiß mit braunen Zeichnungen, großen Augen und Sammetfüßen, — dies ihr Signalement, — mir Gesellschaft leisten, so oft ich zu Hause bin. Nach jurtzamer Zitterung — Nellie ist nur das weiße Fleisch vom Hund, habe ich sie neben mich auf das Sofa gebettet, und wir sangen an uns sehr wohl zu fühlen. Leise verliere ich mich in das Gesand der Poetie, ich lache und weine mit meinen Dichtern, habe Fieberthermometer, Alkoholwafschungen, Röhren, und allergeleichen bis zur Bewußtlosigkeit vergeblich, als plötzlich der „Hausseid“, wie ich es nenne, das Telephon, laut und schrillend ertönt. Nellyen knurrt mißmutig, und ich erhebe mich widerwillig. Sechs Wochen schwerster Anstrengung, aber auch herrlicher Genugtuung liegen hinter mir. Es war mir vergönnt, zwei totkranken Menschen zu heilen, ihnen den Weg ins schöne Erdendasein zurückzuführen zu helfen, man hatte mir aufrichtig gedankt, ich war ohne Mißton geschieden, und wollte mir endlich zwei Wochen Ruhe gönnen, da ich mich nach dieser Frist nach Albany zu einer Dame, die eine Operation überstehen mußte, verpflichtet hatte.

Ich war deshalb beinahe erboht auf das Telephon mit seinem ungeduldrigen Läuten. Aber das Klingeln war so gebieterisch, ich durfte nicht länger zögern, und laufend ging ich zu dem Quälgeist. Die erste Frage, die mir entgegenkam, rief mein Erstaunen nach: „Sprechen Sie französisch?“ lautete sie.

Da ich schon einmal für meine Eitelkeit getraut worden war, indem ich auf die Erkundigung, ob ich italienisch spräche, „Ja“ sagte; woraus sich heillose Confusionen entwickelten, deshalb war ich gewichtig, schon meine Eigenliebe bis in den dunkelsten Winkel, und sagte „nein“. Gott mag mir diese Sünde vergeben, denn es war eine Sünde, nicht nur weil ich wirklich gut und geläufig französisch spräche, sondern weil durch dieses Zeugnis eine sehr traurige Sache noch viel schrecklicher wurde.

Glaubend, daß ich nicht französisch verstände, wurde ich gebeten auf der Stelle in ein sehr großes Familienhotel zu kommen, wo eine Schwerkranke meiner Hilfe dringend bedürfte. Man machte mir große Angebote, und da ich auf meinen Erwerb angewiesen bin, nahm ich an, noch einen wehmütigen Blick auf das sanft schlummernde Nellyen und mein kleines häusliches Söbll werfend. Eine Fahrt von einer halben Stunde brachte mich an mein Ziel, ein weitläufiges, sehr elegantes Hotel am Rande des Parkes, wo mich zahllose schwarze und weiße Bedienstete endlich zu meiner Patientin brachten. Ich traf den Arzt noch an, einen geknickt aussehenden aber ziemlich teilnahmslosen Mann, der mir mit kurzen Worten seine Anordnungen gab, und sich dann entfernte. Ich betrachtete mit Anteil meine Patientin, sie schien noch jung, war dunkelhaarig mit schönen Augen, die jetzt im Fieberglanz unruhig u. nichttrau-

isch flackerten. Sie sah verstört umher, endlich hasteten ihre Blicke auf den Antlitz eines blonden Mannes, der zu Füßen des Bettes stand. Er war mittelgroß, eine elegante Erscheinung, trug ein dunkles Schnurrbartchen, das auffallend von dem blonden Straushaar, noch mehr aber von den eigentümlich gelbbraunen Augen des Mannes abfiel. Diese Augen erinnerten an die der Raubtiere, es fehlte nur die senkrechte Pupille. Sie waren groß, glänzend und hart und stöhnten mir fast ein wenig Angst ein. Schnell unterdrückte ich natürlich die einfältige Meinung, elegant Zimmer war fast taghell erleuchtet, aber die Leidende wollte immer noch mehr Klammern entzündet wissen und so befolgte ich ihren Wunsch, obwohl der Mann dagegen sprach. Wie werde ich vergessen, mit welchem Gemisch von Furcht und Zärtlichkeit, Grauen und Mißtrauen sie jeder Bewegung ihres Gesichtes folgte, dabei schalt und bat sie, versprach und befahl in einem Atem. Sie erhielt kurze, harte Antworten, dann wurde der Mann ruhiger und höflicher, doch blieb er lieblos und vorsichtig. Sie sprachen französisch, und ich zeigte durch sein Binnenzucken an, daß mir nicht eine Silbe entging. Ach, ich bin nicht neugierig, und um die Situation hier zu übersehen, bedurfte es keines sonderlichen Scharfblickes. Es war das alte traurige Lied von Leichtsinn und Ernüchterung. Er hatte sie sünnlich begehrt, sie nahm die Verbungen an, der Boden in Frankreich wurde ihnen zu heiß, man war nach Amerika geflüchtet, und das arme Weib hatte nun hier den Jammer bis zur Reize auskosten. Nicht daß ich mich je zum Richter aufwerfen wollte, Gott behüte, ich bin froh, daß mir ein solches Amt erspart ist, aber die Frau, abgesehen von ihrer augenblicklich recht übeln Lage, trug vielleicht ebenso viel Schuld wie der Mann, sie war wie schon erwähnt, eine leidenschaftliche, maßlose Person, die sicher die Mitte der zwanzig bereits erreicht hatte, und sich vernünftiger und gekakter geberden sollte.

Es gelang mir endlich, die Kranke zu beruhigen, aber als ich den Vorschlag machte, der Mann solle sich in ein andres Zimmer zurückziehen, geriet sie fast in Raserei. Sie beschuldigte mich des Complottes mit ihm, warf ihm vor, sie brauden zu wollen, ob dieser zweite Vorwurf so ungerecht war, wie der erste, kann ich nicht entscheiden, aber tückisch war der Gesichtsausdruck des Mannes, als er der Frau Händevoll wertvollen Schmuckes auf's Bett warf; ich sah Stücke unter den Juwelen, die eine neunzinkige Krone aufwies, eine gleiche war an der Wäsche der Kranken zu sehen, dabei ließen Benehmen und Gesichtsausdruck des Mannes nicht darauf schließen, daß ein Granfrenone zu seiner Ausrüstung gehörte. Es schien eine heillose Wirtenschaft, in die ich hier geraten war, und ich begriff, warum man mir den exorbitanten Preis geboten hatte.

Mein Erstaunen wuchs, als mir der Mann meinen Gehalt für zwei Wochen im Voraus bezahlte, und das hätte mich sicher stutzig gemacht, wenn meine Aufmerksamkeit nicht durch die Patientin in Anspruch genommen worden wäre, die meiner für längere Zeit bedurfte. Ich erreichte, daß der Mann wenigstens ins Rauchzimmer hinunter ging und dafür sorgte, daß man die Recepte in die Apotheke sandte, freilich, hätte ich gewußt, daß er sie selbst hintragen würde, hätte ich sie vielleicht selbst einem Boten übergeben, denn ein Mißtrauen, das ich vergeblich unterdrücken wollte, froh mich an. Kurze Zeit vor meiner Ankunft war hier ein totes Kind zur Welt gekommen, und es war hohe Zeit, daß für die Frau das nötige geschah. Als ich mit ihr allein war, wurde sie ruhiger, nur ab und zu brach ihre Wildheit in halbblanten Selbstgesprächen wieder hervor. Sie klagte sich und den Mann an, dann warnte sie mich vor ihm, seiner Enttastung und grausamen Tücke. Ein unsagbar peinliches Gefühl beschlich mich, ich glaubte ihr durchaus, war ich doch bereits Mitwisslerin ihrer Geheimnisse, und um nur etwas zu sagen, fragte ich, wie lange sie hier zu bleiben gedente. „O, immer, immer!“ rief sie leidenschaftlich, „ich

kann nicht zurück, ich nahm alles, was den Meinen gehörte, aber er riet mir dazu, er, er! Und nun will er sich meiner entledigen! Ich weiß es, o, er ist zu allem fähig!“ Endlich beruhigte ich die Kranke und sie schlief ein, indem sie meine Hand hielt.

Jetzt kehrte der Mann mit den Arzeneien zurück. „Sie schläft?“ fragte er verwundert, „ohne Mittel?“ „Ja, sie war ganz erschöpft.“ „So, so,“ — er trug die Medicamente in den Hintergrund des Zimmers.

Ich betrachtete die Recepte, sie enthielten verhältnismäßig sehr geringe Dosen; ein leichtes Hypnoticum, eine Fiebermedicin und eine schwache Strachninfusion, in einem gebräuchlichen Tonicum, beinahe Hausmittel. Der Arzt glaubte offenbar, wie auch ich, daß die Jugend der Frau ihr bald über die ertasteten Anwandlungen forthelfen würde, sobald ein paar Tage verstrichen seien. Der Mann bot mir jetzt eine Erfrischung an, die ich dankend ablehnte, daup hat er sich zurückziehen zu dürfen, was ich ihm selbst dringend anriet. Ich ging jetzt in das Vorzimmer, wo ich meine Tasche zurückgelassen hatte, um meine Hängeliegelein hereinzuholen. Als ich zurückkam, fand ich den Mann am Bett der Kranken stehend, ein Glas Limonade, roten Granatapfelsaft, in der Hand haltend. Trotz meiner Weigerung hatte er eine Flasche Burgunder und etwas Gebäck für mich gebracht, und zeigte mir gleich gutmütig, wenigstens legte ich es im Augenblick so aus, daß die für mich bestimmte Weinflasche fest verschlossen sei. Er gab mir einen Korbzucker u. erlaubte mich, die Flasche selbst zu öffnen, sobald ich zu trinken wünschte. Mir fiel das alles erst später auf, ebenso wie sein eigentümlich starrer Blick, mit dem er mich gleichsam hypnotisieren zu wollen schien. Aber erstens bin ich ein total unbrauchbares Objekt für derartige Experimente, und außerdem mußte ich mich um die Patientin kümmern, die unruhig wurde und leicht höbnte. Schnell schlüpfte der Mann aus dem Zimmer, nachdem er eine elegante Tasche von gelbem Rindsleder, die auf einem Stahl stand, und in die er ostlos die vom Bett gestrafften Juwelen geworfen hatte, sowie seinen Neben an liegende Padeftube in sein Schlafzimmer.

Mit lauter Ungeduld verlangte die Kranke nach mir, und ich hatte Mühe sie zu besänftigen. Ich ging ins Badezimmer, um heißes Wasser zu holen, und war erstaunt die Tür, welche auf den Corridor führte, offen zu finden. Ich schloß sie von innen ab und kam zurück. Trotz meiner Warnung sah die Kranke aufrecht im Bett und war sehr aufgeregt. Mit einem Wortschwall sprach sie auf mich ein, sie wollte nicht glauben, daß ich kein französisch verstände, und um sie zu beruhigen, gebrauchte ich ein paar leichte Sätze mit schlechter Betonung. Selbst diese mangelhaften Worte übten eine gute Wirkung auf sie aus, und sie bestand darauf, mir ihre Geschichte zu erzählen, trotzdem ich ihr versicherte, ich würde sie doch nicht verstehen.

Es waren böse traurige Dinge, die sie mitteilte. Meine Patientin war die Tochter eines vornehmen Mannes in einer großen französischen Provinzialstadt. Sie hatte in Sorglosigkeit und Luxus gelebt und zum Zeitvertreib ihre Liebe zur Kunst durch Malunterricht gepflegt. Der Vater war seit dem Ableben seiner Frau viel mit Altertumsforschungen beschäftigt, hatte wenig Zeit für sein Kind, das sich folglich bei ihm langweilte.

Von Bewundern umringt, die wie sie, zu den vornehmsten Kreisen der Gesellschaft gehörten, war es doch noch keinem gelungen, ihr Herz zu berühren. Da kam ein fremder junger Künstler in die Stadt. Einige bedeutende Funde bemalter Statuetten hatte er teils erworben, teils selbst gemacht. Durch den Besitz dieser Kunstschätze erlangte er Zutritt in das Haus des Richters, der in ihm einen tüchtigen Maler und geschickten Bildhauer kennen lernte. Aber daß er ein gewissenloser Mensch war, erfuhr der Vater nicht eher, als bis er gleichzeitig entdeckte, daß seine verdächtige Tochter ihr Herz dem Unwürdigen geschenkt hatte. Vergebens machte er

seiner Tochter Vorstellungen, vergebens drohte er, sie zu enterben wenn sie auf der Heirat bestand. Endlich, auf's Neueste getrieben, beschloß er sie ins Ausland zu nehmen. Alle Vorbereitungen zur Reise waren getroffen, da, eines Morgens war sie nirgends zu finden. Ihre Juwelen hatte sie mitgenommen, einige wertvolle Statuetten und Bilder unter der Hand verkauft und war mit dem ihr nun angetrauten Mann — so witterrichtete sie in einem Telegramm den entsetzten Vater, nach Amerika ausgewandert.

(Schluß folgt.)

Lästige Nierenbeschwerden
verbittern vielen Neu-Braunfessern das Leben. Nichts ist lästiger als Nierenbeschwerden; der Leidende ist Tag und Nacht geplagt; das Brennen, der Rückenschmerz, Kopfweh und Schwindelanfälle machen das Leben wirklich zur Last. Doans Nierenpillen haben vielen Neu-Braunfessern Ruhe und Bequemlichkeit gebracht. Profitieren Sie durch die Erfahrung dieses Neu-Braunfessers. Emil Koblenberg, Distler, Elm St., Neu-Braunfels, sagt: „Ich litt an schwachem Rücken, durch Ueberanstrengung verursacht, und wenn ich mich über meine Arbeit bückte, zogen scharfe Schmerzen durch die Nierengegend. Ich mußte manchmal nachts oft aufstehen, was sehr lästig war. Rücken oder Nieren haben mich nicht mehr geplagt, seitdem ich zwei Schachteln Doans Nierenpillen genommen habe. Ich bekam Doans Nierenpillen in der Apotheke von A. C. Boidler & Sohn und empfahle dieselben für schwache Nieren.“ Preis 60c bei allen Händlern. Man verlange nicht bloß ein Nierenmittel, sondern Doans Nierenpillen, die Herr Koblenberg hatte. Foster - Wilburn Co., Mfgs., Buffalo, N. Y., Adv.

Helium-Luftschiffe der Zukunft.

Helium, das neue jonnengeborene Gas, wird in Kreisen, die an der Luftschiffahrt interessiert sind, als das Gas der Zukunft gepriesen. Die Entdeckung, daß es jetzt endlich billiger, als vor dem Kriege hergestellt werden kann, berechtigt die Anhänger des „Leichter-als-Luft“-Fahrzeuges, die Prophezeiung auszusprechen, daß es den Aeroplan verdrängen werde. Der besondere Vorzug dieses Gases besteht darin, daß es nicht entzündbar ist, wie das bisher verwandte Wasserstoffgas. Während des Krieges hat man Gelegenheit genug gehabt, festzustellen, daß die gewaltigen Zeppeline in ihrem Wasserstoffgas den grimmigsten Feind in sich bargen, denn eine einzige Brandkugel genügte, die ungeborene Masse des Luftschiffes als brennenden Klumpen zur Erde zu bringen. Aber auch Selbstentzündung hat manchen Zeppelin einem vorzeitigen Ende entgegengeführt. Manche alliierte Luftschiffe, die bei Rettungsversuchen auf See benutzt wurden, gingen dadurch verloren, daß sie den Schornsteinen der Kriegsschiffe zu nahe gekommen waren und durch ein Zündchen in Flammen gesetzt wurden. Alles dies fällt bei dem mit Helium gefüllten Luftschiff fort.

Seitdem der französische Astronom Janssen das Helium in der Sonne entdeckt hatte, war es ein Rätsel für die Wissenschaft geblieben. Bis zum Ausbruch des Krieges sind in der ganzen Welt kaum mehr als 100 Kubikfuß Helium erzeugt worden. Das Gas ist in der Atmosphäre vorhanden im Verhältnis von 1:250,000. In den Laboratorien hatte man das Gas zum Kostenpreise von \$1700 für den Kubikfuß hergestellt, aber es blieb nur eine Kuriosität, denn bei solch hohem Preise war die industrielle Verwendung ausgeschlossen.

Kurz nach Ausbruch des Krieges entdeckte man in Kanada eine Erdgasquelle, die ein Drittel eines Prozents Helium enthielt. Als die Vereinigten Staaten sich in den Krieg begaben, wurde das Problem dem „Bureau of Mines“ zur Behandlung übergeben, und die erzielten Erfolge berechtigten zu den schönsten Hoffnungen. Im nördlichen Texas, nahe der Grenze von Oklahoma, wurden Gasquellen entdeckt, die über ein Prozent Helium enthielten. Das Gas wurde in Röhren nach Fort Worth geleitet, wo es in zwei Regierungsanlagen bearbeitet wurde. Man entzog dem Gas den Sauerstoff und Stickstoff und machte das Helium

Ford
THE UNIVERSAL CAR

Die Ford Sedan ist eine prächtige Car für den Fahrer, weil sie jeden Tag im Jahre gut und bequem ist. Sie hat alle nützlichen Eigenschaften einer Touring Car und alle die schönen und feinen einer hochklassigen Car. Die Frau und die Kinder freuen sich über ihre Eleganz und Bequemlichkeit. Mann leicht von Frauen gelenkt werden, ist immer zuverlässig, sowie auch sparsam. Wir erlauben eine frühe Bestellung, da die große Ford-Fabrik weitab von normaler Produktion ist, und bei uns heißt es: Wer zuerst kommt, wird zuerst bedient. Sedan, \$775; Coupe, \$650; Runabout, \$500; Touring Car, \$525; Truck Chassis, \$550. Diese Preise sind f. o. b. Detroit.

GERLICH AUTO CO.
PHONE 61

frei. Der Vorgang ist verhältnismäßig einfach. Das Gas wird flüchtig gemacht unter Anwendung sehr niedriger Temperaturen und der Rückstand wird einfach destilliert. Auf diese Weise wird zweierlei erreicht worden: erstens hatte man einen genügenden Vorrat von Helium an Hand, und zweitens war der Preis von \$1700 auf 10 Cent hinabgedrückt worden.

Als der Waffenstillstand unterzeichnet wurde, lagen in den Vereinigten Staaten fertig zur Versendung nach Frankreich 147,000 Kubikfuß Helium in Stahlzylindern. Diese Gasmenge wäre nach dem alten Satze die Kleinigkeit von 250 Millionen Dollar wert gewesen, während sie nach der neuen billigeren Herstellungsweise nur einen Wert von \$14,700 darstellte. Versuche, die mit diesem Gas angestellt worden waren, fielen zur größten Zufriedenheit des Marine-Departments aus. Nahe Washington hatte man kleine Versuchsballoons mit Helium gefüllt in die Luft steigen lassen und auf sie mit Brandkugeln geschossen. Die Geschosse drangen wohl durch den Körper der Luftfahrzeuge durch, waren aber nicht imstande, eine Entzündung herbeizuführen.

Das neue Gas ist fast ebenso leistungsfähig wie das Wasserstoffgas. Sein Auftrieb beträgt 65 Pfund gegenüber 72 Pfund des Wasserstoffes. Dieser Unterschied ist nicht groß, wenn man in Betracht zieht, daß absolute Feuerlosigkeit mit dem Verlust an Auftrieb verbunden ist. Aber Versuche haben ergeben, daß man auch dieses Verhältnis noch ändern kann, indem man dem Helium einen geringen Teil Wasserstoffgas zusetzt, wodurch der Auftrieb vergrößert wird. Diese Gasmischung bleibt immer noch unentzündbar, wenn man nicht mehr als 15 Prozent Wasserstoff zugesetzt hat.

Ein harter Helium-Ballon von 600 Fuß Länge mit einem Gasinhalt im Wert von \$200,000 würde eine Kapitalanlage von etwa \$1,500,000 darstellen. Die Verringerung der Feuergefahr würde reiche Passagiere anziehen, denn der Auftrieb würde gestatten, 38 Tonnen oder etwa 150 Passagiere mit liberalem Gepäckgewicht mitzunehmen.

Die Ansichten über die Verwendbarkeit des Heliums in Luftschiffen zu fliegen über den Ozean gehen immer noch weit auseinander. Nachdem der Krieg eine ungeahnte Verböpfung des Aeroplans mit sich gebracht hat, glauben die Befürworter dieses Verkehrsmittels natürlich an eine große Zukunft für Luftfahrzeuge, die schwerer als die Luft sind. Indessen sind die Vorteile des neuen Gases seit der Möglichkeit einer Herstellung im Großen so in die Augen fallend, daß jedenfalls in der aller nächsten Zeit Versuche größeren Umfangs damit angestellt werden dürften.

Zeitlufer.

Die Großmutter sah mit den Engeln Abends in einer traulichen Gasse. „Ich will Euch das Märchen von dem Prinzen in dem Wunderland erzählen!“ sprach sie: „Es war einmal ein Prinz, der eine große Reise that, um Welt und Menschen kennen zu lernen, ehe er die Regierung antrat. Unterwegs begegnete er einem Riesen, den er in seine Dienste nahm. Der Riese aber zog seine Siebenmeilenstiefel an und schaute mit ihm über das Land.“

„Aha,“ rief der kleine Kurt, „in einem Automobil also!“

Die Großmutter sah verwundert auf; dann fuhr sie fort: „Doch die böse Hexe Abrakadabra, die in ihrer Höhle von der Reise des Prinzen vernommen hatte und ihn verbergen wollte, fuhr hinter ihm her durch die Luft.“

„Großmama,“ frag Knechtchen, „mit einem leuchtenden Luftschiff?“

Ernst schüttelte die alte Frau den Kopf und ergänzte weiter: „Der Riese indessen hatte einen Spiegel, mit dem konnte er alles sehen und jedermann ins Herz schauen.“

„U,“ jubelte Maxl, „Möngelstrahlen!“

„... Wie er nun in diesem Spiegel die Hexe erblickt hatte, da ließ er sich in der Unkenkammer im Zauberwald einen selbstgemachten Wagen aus, der die Kraft besaß, pfeilschnell ohne Pferde und ohne Dampf dahinzufliegen.“

„Um, hm,“ nickte Kurt, „die Elektrizität!“

Die Großmutter schwieg eine Weile, atmete tief auf und fuhr von neuem an: „So kamen sie wohlgehalten in das Wunderland und traten dort in das seit langem unbewohnte Königreich. Tiefe Finsternis umgab sie. Aber der Riese drückte auf einen Schaltknopf und sofort erglänzte der weite Saal in hellstem Lichte.“

„Bogenlampen!“ meinte Maxl. „Zürmend sah ihn die alte Frau an; doch beruhigte sie sich rasch und erzählte: „Am sagte der Riese dem Prinzen Lebewohl. „Ich habe Dich sicher hierher geführt!“ sprach er. „Meine Zeit ist um.“ Aber du sollst deshalb nicht von mir verlassen sein. So oft Du einen Wunsch aussprichst, werde ich ihm hören und sollte ich auch viele Meilen von Dir entfernt sein.“

„Hurrah,“ riefen die Kinder — „sie hatten Telephonanschluß!“

Da seufzte die Großmutter wehmütig und sprach: „Jetzt hör' ich auf — Euch kann man kein Märchen mehr erzählen!“

Immer dieselben. Lehrer (in des Schulzimmers tretend, zu den Anaben, welche sich weit zum Fenster hinausbeugen): „Berdet Ihr vom Fenster fortgehen, Ihr Schlingel! Es wird einer von euch hinausfliegen — und dann wird wieder keiner gewesen sein wollen.“

Best
Ideal
im R
Kriegs
ner ne
empfin
Statt
Volkes
neuer,
vergift
tender
Gebend
Progre
zum 1
Mensch
die Sit
stinte.
Bel
Boche
lingsm
ohne E
nigleit
andere
schärfes
gequäl
krieg u
zeugbo
kreeber
heit; u
Mut u
alte G
mit de
und w
Befrei
Nun, u
am eig
alten
Dem W
gebt, i
ein un
gericht
immer
Und n
kenntn
selbst
in der
wöhnli
Samml
gelang
Der
phon,
kahn,
den fo
für fo
rin ge
täglich
ung an
uns se
die sel
Und d
den W
einen
en gef
die W
hilt de
Mob e
Verlin
ge, ab
mation
Arbeit
daran
limes
wie so
lige W
Nun
er nel
den G
Leben
läßt si
richtig
testen
von in
rach
allen
hatten
bogen
deten
Fahrt
wurde
strukt
hohen
gen in
friedli
schlich
Fall d
kräftig
zu ent
Da fre
ten ha
ende (
den K
orten
von d
Zentr
deren
deute
alle, 1
über i
richtig
lanten

Zustände in Berlin.

Besämt hocken wir weisköpfigen Idealisten in unseren Ecken, die wir im Novembersturm des letzten Kriegsjahres das Geranbrausen einer neuen Zeit deutschen Freiheitsempfindens zu spüren glaubten.

Welch eine tragische, hoffnungslose Woche war die erste Woche des Frühlingmondes, des durch Erinnerung ohne Zweck, ohne Verstand, ohne Eignigkeit, von vornherein zu keinem anderen Erlola bestimmt, als zu schärferer Qual der ohnehin schon gequälten Bürgerchaft; Strafenkrieg mit Minenwerfern und Flugzeugbomben; Plünderung und Verbrechen unter der Maske der Freiheit; und in allem Elend, in allem Blut und Ekel immer von neuem das alte Gesänt und Geheiser, wer es mit dem anderen am besten meine, und welcher Weg am sichersten zur Befreiung der Menschheit führe.

Nun, etwas klüger sind wir geworden, wir Geschwundenen, die wir jetzt am eigenen Leibe die Weisheit des alten Menander erproben müssen. Wir wissen wenigstens, daß es auf dem Wege des Spartacus nicht weiter geht, und daß die Verblendeten, die ein unglückliches Volk dadurch beglücken wollen, daß sie es vernichten, immer mehr an Boden verlieren.

Der Großstadtmanich ohne Telefon, ohne Zeitung, ohne Straßenbahn, ohne Briefe, für einige Stunden sogar ohne Licht und Wasser! Wir bequemen Leute, die wir uns darin geübt haben, einen Teil unserer täglichen Last gegen billige Vergütung auf andere abzuwälzen, ganz auf uns selbst anzuweisen, in einer Zeit, die jeden gegen den anderen treibt!

Nun, er bewies wieder einmal, daß er neben manchen weniger erfreulichen Eigenschaften eine besitzt, die im Lebenskampf nicht ohne Wert ist: er läßt sich nicht verblüffen. Die Schwermüdigkeit des Verkehrs wurde am leichtesten überwunden: durch Hunderte von improvisierten Omnibussen, die rasch entschlossene Spekulant aus allen möglichen Weisheiten geschöpft hatten, durch Automobile und Equipagen, deren Kosten von eilig gebildeten Gesellschaften mit auf eine Fahrt beschränkter Haltung bestritten wurden, durch Zweiräder aller Konstruktionen — sogar eines der alten, hohen Rennräder spukte jeden Morgen im Westen, ein Gespenst aus friedlicher Zeit! — oder, was schließlich das Sicherste und in jedem Fall das Gesundeste war, durch einen kräftigen Marsch zu Fuß.

Strand einer wüsten, vom wilden Zeitmeer umrauten Insel auf's Trockene gesetzt. Immerhin: es ließ sich ertragen. Die Menschen entdeckten, daß sich mit einigem Zeitverlust Erkundigungen auch zu Fuß einziehen ließen und dieser halb schon vergessene Brauch brachte sogar einiges Erfreuliche wieder aus dem Schutt begrabener Zeit hervor. Menschen fanden sich wieder zueinander; wer die Mühe des Weges zu einem guten Freunde nicht scheute, zeigte damit an, daß er es ehrlicher meine, als sonst die flüchtige Anfrage von Telefon zu Telefon erraten ließ. Wärmere Empfindung, seit langem schon mißtrauisch geartet, kam wieder zur Geltung. Dadurch, daß einer sich um den Freund oder um eine Sache persönlich bemühen mußte, lernte er abschätzen, wieviel ihm Freund oder Sache wert gewesen. Und wer das Los hat, täglich zu Tausenden Malen durch den Fernsprecher von neugierigen und gleichgültigen Fragen mit nicht immer erwünschtem Vertrauen beehrt zu werden, empfand sogar diese Telefonferien als eine Schonzeit für die Nerven — eine Schonung, die allerdings sich rosch ins Gegenteil verkehrte, als zu den Fenstern der verschlossenen Häuser die Sendboten erzwingender Stille flatterten: die Geräusche.

Niemand wußte was vorging: viele Rabeln, alle rieten herum. — Gefahrt wurde in Untergang umgedeutet, Schreckliches zu Tod und Verderben geleistet. Da sahen wir, gewöhnt, an jedem Morgen in der Zeitung zu lesen, was in der Welt geschah, und hatten keine Ahnung davon, was ein paar Stadtwörter weiter neben uns sich ereignete. Wir mußten nur, daß irgendwo in der Nachbarschaft Häusermauern einstürzten, von Kanonenkugeln zusammengeworfen, daß Menschen sich blutend und schreiend aus dem Straßensplaster wälzten, daß Diebstahl und Mord durch die nachtdunklen Gassen schlichen. Und alles, was wir ahnten, mußte schattenhaft auf in Riefengröbe, Gespenster der Furcht, die uns Menschen vor jedem Unerwarteten packt. Nun erst merken wir, wie sehr wir in Klauen des Hergebrachten geworden sind, unfähig, unangelehnt auf eigenen Füßen zu stehen und ohne Befragung uns im Leben zurechtzufinden. Die oft geschmähte, vernachlässigte Allermittelsfreundin, die Zeitung, fehlte uns mehr als Bequemlichkeit und Lebensnotdurft. Wir waren es gewohnt, daß sie uns dienstfertig an jedem Morgen Augen und Ohren schärfte, uns Stoff zu Gespräch und Nachdenken herantrug; und mußten nun herumlaufen, eine Klappe über dem Kopfe, die uns mit unheimlichem Dunkel von dem Leben abschloß, das wir doch leben mußten. — Das war das Schlimmste: den Weg im Dunkel tasten.

Und nun? Wird es nun genug sein mit diesem harten Lehrkursus der Freiheit? Wird nun genug Blut geflossen sein? Wird endlich, endlich Befinnung aufdämmern? Niemand kann es vorausagen. Niemand kann nach so vielen, verlogenen und verladnen Prophetenworten aufstehen und sagen, jetzt wird es zu Ende sein und eine andre, eine bessere Zeit beginnt. Nur das eine empfinden wir immer sicherer, wir, die wir unser Volk ebenso herzlich lieben, wie die Freiheit: kommt noch einmal, zum dritten Male, eine blutige Welle der Empörung über uns, dann schwemmt sie mit unserem letzten Rest auch unsere letzte Hoffnung hinweg, die Hoffnung auf die Gesundheit und die Vernunft unseres Volkes.

An uns allen ist es, an jedem auf seinem Plat, dafür zu arbeiten und zu leben, daß so Furchtbares nicht geschehe. Paul Bloß.

Im Spritzenhaus.

Humoreske von J. Lazarus.

Wie man in das Spritzenhaus kommen kann, ohne bei der Feuerwehr zu sein, dieses Problem zu lösen, blieb uns vorbehalten, als wir... nein, aber das kommt später. Wir waren an dem Abend urfidel gewesen. Solide Leute hätten uns schlechtweg für verrückt erklärt, wenn sie gesehen hätten, wie wir in vier zusammengewürfelten Strandkörben,

die von einer Stalllaternen mehr magisch erleuchtet wurden, noch um 1 Uhr am Gestade der Dse feßen und — Stat klopfen. Aber solide Leute wandeln nachts nicht am Strande, somit wußte keiner, wie unser geistiger Zustand war.

Natürlich war auch für den Durst gesorgt und für etwaige Nachahmer will ich gleich verraten, daß sich Bier in Flaschen schön kühl hält, wenn man es am Strande im feuchtesten Sande recht tief einräubt.

Die fidele Sitzung mußte aber schließlich beendet werden, als wir nicht nur innen, sondern auch außen feucht wurden, und so setzte sich denn ein abenteuerlicher Zug in Bewegung.

Voran wurde von zwei Herren an einem Spazierstod die Stalllaternen getragen, dann folgten wir anderen vier mit den Requisiten des nächtlichen Stats, nämlich der als Tisch benutzte Bohlenbengel, Spaten, Gläser, ein Korb mit Flaschen usw.

Der Zug ging über die nachtdunkle Promenade nach der Landungsbrücke, wo wir, malerisch um die Laternen gruppiert, schnell noch eine Runde erledigten.

Dann wollten wir, nachdem wir noch schnell die verschiedenen Automaten am Wege auf ihre Ergiebigkeit geprüft hatten, den Rückweg nach Hause nehmen. Wir wollten, aber wir hatten die Rechnung ohne den Nachtwächter gemacht.

Der war uns schon eine ganze Weile gefolgt, hatte unsere verdächtigen Versuche am Automaten gesehen, der zwar Geld nahm, aber nichts herausgab, und unser sonstiger Aufzug besärfte den wahren Güter der Nacht in der Annahme, daß wir unser Gebihrte irgendwo mitgenommen hätten, wo es unbeaufsichtigt gestanden hätte. Zudem waren kurz vorher in verschiedenen Restaurants Einbrüche verübt worden, bei denen die Täter meist nur Schwarzwaren genommen hatten, ein Grund mehr also, uns für riesig verdächtig zu halten.

Nun wäre es uns leicht gewesen, unsere Unverdächtigkeit nachzuweisen — aber einmal war es 2 Uhr Nacht, und wir wollten unsere Freunde nicht aus dem Bette jagen, dann aber pakte der Spah famos in unser Programm und wir wollten uns das Spritzenhaus auch einmal von innen an ansehen.

Als uns dabei das Auge des Geheges für arretiert erklärte und uns nach dem als Arrestlokal dienenden Spritzenhaus brachte, waren wir so vergnügt wie nie zuvor. Vorfichtigerweise hatte uns der Herr Nachtrat unsere Requiriten befallen, so daß wir uns wenigstens die Zeit auch nehmen verfürzen konnten, wenn auch leider die Bierflaschen leer waren.

Aber schließlich, als das Licht in der Laterne ausging und es gegen Morgen empfindlich kühl wurde, schien uns die Sache ungemütlich und wir wären gern wieder draußen gewesen.

Die Tür war natürlich verschlossen, auf diese Weise also eine Flucht unmöglich. Wie untersuchten das Innere des Spritzenhauses genauer, fanden aber überall verschlossene Fenster und Thüren.

Da hatte einer die großartige Idee, eine an der Wand hängende Trompete auf ihre Brauchbarkeit zu untersuchen. Er entlockte dem Instrument zwar nur ein paar schauerliche Töne, aber sie hatten eine ungeahnte Wirkung. Die Trompete war nämlich das Feuerignal.

Es dauerte also nicht lange, so wurde das Signal von dem Hornisten des Dorfes aufgenommen, sämtliche Hunde in der Nachbarschaft fingen an zu heulen, die Seitentüren des Spritzenhauses wurden eilends beschlössen, um die Spritze herauszuholen, und während sich vor dem Spritzenhaus Menschen um Menschen sammelten und lebhaft debattierten, wo das Feuer sein könnte, marschierten wir gemächlich zur Tür hinaus und nach Hause.

Es soll nachher eine Menge verdüsteter Gesichter gegeben haben. Kein Mensch wußte natürlich, wer alarmiert hatte, dem der Nachtwächter war so schlau, von seinen entwissten Arrestanten nichts zu erzählen, sonst hätte man ihm vielleicht die Schuld gegeben.

Wir aber merkten uns für etwaige künftige Fälle, wie man in ein Spritzenhaus hinein und wieder heraus kommt.

Genusschlag seit acht Jahren. Acht Jahre lang wurde ich von Gouttaanschlag (Gicht) geplagt, schreibt Herr Andreas Wödeemann von Bloomington, Wis. Ich wurde nach einander von drei Ärzten behandelt: dem einen beahlte ich siebenzig Dollars; doch keiner konnte mir helfen. Nach Gebrauch von zwei Flaschen Korn's Alpenräuter war ich geheilt. Briefe, wie dieser, haben Korn's Alpenräuter den beneidenswerten Ruf eines unvergleichlichen Blutrauigners erworben. Es ist ein einfaches Kräuterheilmittel und wird nicht durch Apotheker verkauft. Besondere Kofalagenten liefern es direkt vom Laboratorium der Herieller. Ein Büchlein und eine Zeitschrift, welche wertvolle Ratsunfist über dies Heilmittel, sowie anderes Wissenswerte, enthalten, werden jedem auf Wunsch unentgeltlich gesandt. Man schreibe an Dr. Peter Fahrman & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Illinois. Ado.

Seine Auffassung. Pat's Frau war krank und Pat hatte sich seinen Sonntagstaat angezogen und war vier Meilen weit zum Arzt gelaufen, um ihm zu erzählen, was ihr fehlte.

„Mfo,“ sagte der Arzt, nachdem er alles angehört hatte, „hier ist etwas Medizin für Ihre Frau. Ich habe die Gebrauchsanweisung auf die Etikette geschrieben und möchte, daß sie die Arznei zunächst einmal für vierzehn Tage probiert; und wenn's ihr bis dahin geholfen hat, dann kommen Sie wieder und ich werde Ihnen was anderes geben.“

„Na,“ meinte Pat, sich ärgerlich vor dem Arzte aufplanzend, „hören Sie, Doktor, wenn Sie selbst daran zweifeln, daß die Medizin meine Mary kurirt, — warum geben Sie mir nicht gleich die andere Medizin?“

Durch die Blume. Praktikant: „Bitte, Herr Rath, mir den heutigen Nachmittag frei zu geben — es ist mir wieder eine Tante gestorben!“

Rat: „Nun gut! Das sag' ich Ihnen aber: wenn Ihnen noch einmal eine Tante stirbt, dann geh' ich mit zum Begräbnis!“

Notwendige Ergänzung. Vereinsdiener (zu einem Mitglied des Gefangenenvereins): „Eine schöne Empfehlung vom Herrn Vorstand, heute abend ist Probe... Sie möchten bestimmt kommen... heut' wird wirklich gefungen!“

Aus der Schule. Lehrer: „Was hört auf, wenn durch eine Revolution schrankenlose Willfür über das Land gebracht wird?“

Schüler: „Die Gemütsfreiheit.“

Der Psychiater. Professor (der eben im Kolleg von einem Kranken eine Ohrfeige bekommen): „Diese Ohrfeige, meine Herren, hat mir zur Diagnose gerade gefehlt.“

Gewissensfrage. Raubmörder (zu seinem Verteidiger): „Herr Rechtsanwalt, es heißt doch: „Vöfe Menschen haben keine Lieder“... Soll ich da nicht in der Hauptverhandlung das Lied: „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten...“ anstimmen?“

Er reißt zum Verhängen. Herr: „Hören Sie mal, Sie sind wohl ein armer Reisender und suchen Arbeit?“

Stromer: „Als wie ide? Ree, Wännen, der ham mer dem doch noch nich nötig.“

Wimen-Reflexionen. Man hat mich getadelt, weil ich den Schauspieler M. einen Künstler nannte. Ich wußte warum. Er kann die komischste Rolle spielen, ohne irgend einem Menschen im Publikum ein Lächeln zu entlocken. Ist das nicht Kunst?!

Ausgleich. Frau: „Soll denn meine Meinung niemals gelten?“

Mann: „Gewiß, mein Täubchen! Wenn wir einer Ansicht sind, so gilt Deine Meinung, sind wir aber verschiedener Ansicht, so gilt meine Meinung!“

Einlagegrund. Richter: „Was dachten Sie eigentlich, Angeklagter, als Sie den Kläger ein „riesiges Kameel“ nannten?“

Angeklagter: „Dah, er mich deshalb verlaggen würde.“

So neben her. „Das ist eine Gemeinheit! Du hast gestern behauptet, ich hätt's Pulver nicht erfunden!“

„Warum? Hast Du's denn erfunden?“

Der Vorsichtige. Junger Herr: „Geheimes Fräulein! Ich möchte mir nicht gern ein Körbchen bei Ihnen holen; gestatten Sie mir deshalb die höfliche Anfrage, ob Sie, wenn ich so frei sein würde, um Ihre Hand anzuhalten, geneigt wären, mir eine zustimmende Antwort zu erteilen?“

Phantastisches Zugeständnis. A: „Es gibt geradezu fürchterliche Naturerscheinungen!“

„Doppeltinnig.“ „... Das ist mein voller Ernst,“ sagt die Gattin des Nachts, als sie es auf der Treppe poltern hört.

Kirchenzettel. In der Deutsch-Protestantischen Kirche zu Neu-Braunfels: Die Sonntagsschule beginnt jetzt um 1/2 10 Uhr vormittags. Jeden Sonntag Morgen Gottesdienst um 1/2 11 Uhr. Jeden Sonntag Abend Gottesdienst um 1/2 9 Uhr.

G. Vornhinweg, Pastor. Methodistische Kirche: Sonntagsschule 10 Uhr, Gottesdienst 11 Uhr morgens und 7:30 abends jeden Sonntag.

E. A. Kouten, Pastor. In der evangelischen Friedenskirche findet jeden 1. und 3. Sonntag im Monat um 9 1/2 Uhr morgens Sonntagsschule und um 10 1/2 Uhr Gottesdienst statt. Jeden Donnerstag abend 8 Uhr (in den Wintermonaten, Nov. bis Febr. um 7 1/2 Uhr) übt der Kirchenchor.PHONE: Equin 818-2 Rings oder Neu Braunfels 93-3 Rings (Ernst Zipp's Store)

A. Kocner, Pastor. Am 1. und 3. Sonntag in jedem Monat findet in der St. Pauluskirche zu Cibola morgens Sonntagsschule und Gottesdienst statt; am 2. und 4. Sonntag in jedem Monat findet in der Evangelischen Erlöserkirche zu School Sonntagsschule und Gottesdienst statt.

Jeden 5. Sonntag im Monat morgens Sonntagsschule und Kirche in Cibola und nachmittags in Zuehl. Jeden 1. und 3. Sonntag im Monat nachmittags Sonntagsschule und Gottesdienst in der Evangelischen Kirche zu Converse. Telefon, Marion No. 22, 2 Short, 1 Long.

C. Knifer, Pastor. Redwood: St. Paulus-Kirche zu Redwood, jeden 2. und 4. Sonntag, um 9 Uhr morgens Sonntagsschule, um 10 Uhr morgens Gottesdienst.

Lothart: Christus-Kirche zu Lothart (gegenüber der City Hall) jeden 1. und 3. Sonntag im Monat morgens 1/2 10 Uhr Sonntagsschule, um 1/2 11 Uhr Gottesdienst.

Wohnung des Pastors in Redwood, Postoffice: San Marcos, Texas, R. F. 3. Telefon: Martindale No. 46 R. 2 oder Martindale No. 67 R. 2

F. W. Budy, Pastor. Evang. Christus-Gemeinde zu Leihner's School. Jeden zweiten und vierten Sonntag im Monat ist morgens um 9 Uhr Sonntagsschule, und um 10 Uhr Gottesdienst.

F. Lapiens, Pastor. Ev. Luther-Melanchton-Gemeinde, Marion: Jeden ersten und dritten Sonntag im Monat ist morgens um 9 Uhr Sonntagsschule und um 10 Uhr Gottesdienst. Der Jugendverein versammelt sich jeden Sonntag abend um 8 Uhr.

F. Lapiens, Pastor. Ev. Luth. Vettel Gedächtnis-Kirche Fratt, Texas. Jeden zweiten und vierten Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagsschule, 10 Uhr deutscher Gottesdienst. Jeden zweiten Sonntag Abends um 7:30 Gottesdienst in der englischen Sprache. Jeden Freitag Abend um 7:30 Singchorübung.

G. C. Knaaf, Pastor. Ev. Luth. St. Paulus-Kirche, Bulverde, Texas. Jeden ersten und dritten Sonntag morgens um 9 Uhr Sonntagsschule; 10 Uhr Gottesdienst in der deutschen Sprache.

DR. MORTON Spezialist für Augen, Ohren, Nasen- und Halskrankheiten, sowie für Anpassen von Brillen, wird jeden Sonntag in Neu-Braunfels sein. Office in Richters Apotheke; Wohnung San Marcos, Telefon 62.

New York Hat & Clothes Cleaning Co. Hüte! Hüte! Hüte! Waschen Sie Ihren alten Hüte nicht weg; wir machen ihn wieder wie neu. Damen- und Herren- Panama- und Strohhüte eine Spezialität. Kleider gereinigt und gebügelt. 75c und aufwärts der Anzug. Bügeln allein 40c aufwärts. Damenkleidung eine Spezialität. Reparaturen und Änderungen jeder Art. Zufriedenheit garantiert, billige Preise. San Antonio Straße, neben dem Obernhaufe.

Ernst Koch Allgemeiner Contractor und Baumeister. Mischen von Häusern, groß oder klein, eine Spezialität. Cementarbeit jeder Art. Telefon 179.

Herm. C. Moeller Contractor und Baumeister. Kostenvoranschläge geliefert für Bauarbeiten jeder Art. Alle Arten Cementarbeit eine Spezialität. Wohnung, Telefon 293. Office-Telephone 159.

Herbert G. Henne, John R. Fuchs Henne & fuchs Deutsche Adressaten Neu-Braunfels, Texas

Martin Faust Advokat. Office in Dols's Gebäude.

Der Neu-Braunfeller Gegenseitige Unterstützungs-Verein hat seine Raten wie folgt festgesetzt: 21 bis 24 Jahre.....\$1.60 25 bis 29 Jahre.....1.70 30 bis 34 Jahre.....1.80 35 bis 39 Jahre.....1.85 40 Jahre und aufwärts.....1.90 Billig, einfach und zuverlässig! Unter direkter Kontrolle seiner Mitglieder! Jeder sollte sich anschließen. Man wende sich an irgend eines der Mitglieder des nachstehend genannten Direktoriums: Joseph Faust, Präsident. E. J. Pfeiffer, Vice-Präsident. F. Hampe, Sekretär. F. Dreber, Schatzmeister. Otto Heilig, Wm. Zipp jr. und Jos. Roth, Direktoren.

Eisenbahn-Fahrplan. Abfahrt der Personenzüge der A. & S. Bahn. Nach Süden: No. 5.....10:30 morg. No. 3.....7:32 abends No. 1 (Sunshine Special).....9:33 abends Nach Norden: No. 4.....10:10 vorm. No. 2 (Sunshine Special).....8:23 morg. No. 6.....7:10 abends

Abfahrt der Personenzüge der M. & T. Bahn von Neu-Braunfels: Nach Norden: No. 4.....9:47 vorm. No. 10.....1:27 nachm. („Local“ nach Waco, über Austin; in San Marcos Verbindung nach Smithville und Houston.) No. 8.....9:22 abends No. 6.....10:25 abends Nach Süden: No. 7.....6:10 morg. No. 5.....6:44 morg. No. 9.....3:18 nachm. No. 3.....8:10 abends („Local.“)

Ankunft und Abgang der Post. Von Neu-Braunfels über Sattles nach Cranes Mill um 7 Uhr morgens jeden Montag, Mittwoch und Freitag. Ankunft in Neu-Braunfels um 4 Uhr nachmittags Dienstag, Donnerstag und Samstag. Von Neu-Braunfels über Smith-Lins Valley nach Spring Branch um 7 Uhr morgens täglich außer Sonntags. Ankunft in Neu-Braunfels um 5 Uhr nachmittags täglich außer Sonntags. Die „Rural Free Delivers Carriers“ verlassen Neu-Braunfels um 9 Uhr morgens und kommen bis zu 4 Uhr nachmittags zurück. Alle Postfächer müssen, wenn sie rechtzeitig befördert werden sollen, mindestens 30 Minuten vor Abgang der Post in dieser Office aufgegeben werden. J. C. Abrahams, Postmeister.

Aus alten Zeiten.

Aus der Neu-Braunfels Zeitung vom 5. Juli 1878.

Herr C. J. Madej, in früheren Zeiten hier im Westen wohnhaft, wurde in Denison zum städtischen Clerf gewählt.

In Kimble County sind über 100 Pferde von Indianern getöbten worden. 35 Weiße verfolgten die Indianer. Ein Gefecht fand statt, bei welchem drei Indianer getöbt wurden.

Eine Postkutsche wurde nachts fünf Meilen östlich von Pecos Station von Indianern angegriffen. Unter den Passagieren befanden sich E. Schefko von Chihuahua, Max Schütz, A. S. Roberts von Galveston und Lieutenant Ayres. Die Indianer lagen entlang der Straße nur einige Fuß von der Postkutsche. Jahn oder fünfzehn Schüsse wurden von ihnen abgefeuert und Max Schütz wurde am Bein verwundet.

Eine Partie Indianer besuchten den Torres Rancho am Pecos und schossen einen Mann namens Jose Garza ins Bein; er war auf der Pferdeschulter und traf die Indianer in einem Cornfeld. Am 21. Juni wurden zwei Viehhäuser von Indianern angegriffen und einer davon verwundet.

Bei der 4. Julifeier in Neu-Braunfels war Governor Doodmorton der Hauptredner. In Ehren der noch lebenden ersten Ansiedler wurde ein besonderer Festzug, sowie ein Festessen in Magdorffs Halle veranstaltet, an welchem sich die folgenden Pioniere beteiligten: S. Zele, G. Zaderer, V. Vogel, N. Kennert, Ferd. Lindheimer, A. Eifel, Sollocher Simon, Dr. Heidemeier, Dr. Schlichting, Carl Schäfer, W. Rothmer, S. Reitzmann, J. Jahn, Ferd. Wevel, Jos. Klein, A. Buehl, J. Brecher, Jg. Wengel. Die Festrede wurde von S. Zele gehalten. Die Schützen hatten Scheiben- und Platterschießen, woran sich von Fremden die Herren C. Dohj und M. C. Stiddig von San Antonio beteiligten.

Im Laufe dieser Woche starben dahier Am. Augenbogen, Clara Grünbein, und Frau Marie Mörich.

12. Juli 1878.
Mit dem Tode des Generals Robert Bechem ist die Reihe der deutschen Männer, welche sich die Stadt Neu-Braunfels als Schauplatz ihres Wirkens in ihrem Abenteurerleben erkoren, weiter gelichtet worden. Schied auch der Verstorbene schon im Jahre 1871 aus unserer Mitte, um im Kreise lieber Verwandten, und Jugendfreunde den Rest seines Lebens hinzubringen, so hat er doch hier seine besten Mannesjahre verlebt. Als junger Mann kam der Verstorbene, nachdem er in Deutschland sich zu einem tüchtigen Kaufmann herangebildet und seiner Militärpflicht Genüge geleistet, Ende der vierziger Jahre nach Texas. Mit seinen Freunden siedelte er sich am Willow Spring in Guadalupe County an und bestellte dort eine Farm. Später zog General Bechem erst nach Seguin und dann nach Neu-Braunfels. Als der Krieg ausgebrochen war, übernahm er die wichtige Stelle eines Provost-Marschalls für Comal County und die als General der 31. Brigade von Texas. Die Nichtkennung seines Verhaltens läßt sich aus dem Schlusse seines ersten Generalbefehls erkennen, den er am 12. Juni 1862 erließ: „Und indem ich die Notwendigkeit dieser großen Verantwortlichkeit erkenne, erlaube ich die Bürger von Comal County um ihre freundliche Mitwirkung und Hilfe, damit alle strengen Maßregeln in der Ausübung meiner Pflichten vermieden werden und ich in den Stand gesetzt bin, zur Zufriedenheit dieser Gemeinde meinem Amte vorstehen zu können.“ Solcher Auffassung und Ausübung der ihm zu Gebote stehenden Gewalt verbandt es unser County, daß dasselbe von den Schaulder- und Hutjensen verschont blieb, die damals in den angrenzenden Counties sich vollzogen.

Seinem Eifer gelang es, die geforderte Anzahl Freiwilliger zur Armee zu liefern und ein Gebiet zur Verteidigung gegen Grenzfeinde zu organisieren, das so viele Quadratkilometer enthielt wie die Rheinprovinz und Westphalen zusammengekommen.

19. Juli 1878.

In San Antonio wurde Herr John Wlasien, Sohn des Schulheeres Wlasien von Thorn Hill, von einem jungen Deutschamerikaner namens Schreover erstochen.

Erntebericht von R. Stuhn, gedroschen 1878: Winterweizen 15 Bushel per Aker, Sommerweizen 1138 Bushel, Roggen 14 Bushel per Aker.

Erntebericht von Gottfried Rohde: Von 14 Aker Weizen 353 Bushel, Von 8 Aker Hafer 445 Bushel.

Ein Cream jeden Sonntag bei Carl Ziegenhals in Simons Packerladen, Seguin-Straße.

26. Juli 1878.
Am 20. Juli verheirateten sich dahier Herr Georg Knoke und Fräulein Moelge.

Auf dem Felde des Herrn J. Heidemeier verbrannte ein Heustock nebst einem Stück Federfenz.

Der Bolschewismus in Russland.

Geschrieben von Einem, der im November aus Russland zurückkehrte.

Es war vor ungefähr einem Jahr, als die Bolschewiki die russische Staatsgewalt an sich rissen, die sozialistische Republik proklamirten und damit den Bürgerkrieg begannen. Mit all seinen Schrecken war dies ein geradezu entsetzliches Jahr.

Als die Revolution in Russland ausbrach, gab es nur sehr wenige Bolschewiki. In dem Petrograd Soviet hatten die Bolschewiki zusammen mit den Revolutionären der Sozialisten links und den Anarchisten hundert aus 2000 Mitgliedern. Lenin, der sich des großartigsten Empfanges erfreute, als er nach Petrograd kam, war mit den Ansichten und Wünschen „der Meisten“ damals so unbekannt, daß er nur selten nach der Sozialisten links und er keine Anhänger kaum Gehör fanden. Damals herrschte noch Hoffnung in Russland und der Bolschewismus war noch nicht weit im Volke verbreitet. Die Lage war damals sehr ernst und doch war man in Russland bis zum Ausbruch des Bürgerkrieges extrem. Russlands Territorium wurde vom Feind besetzt. Die russische Armee befand sich im Zustand der Auflösung. Die russische Industrie lag ganz darnieder. Die Erschöpfung machte sich überall geltend. Das Land war ruiniert und die Staatsfinanzen befanden sich in einem Chaos. Aber man machte sich dennoch Hoffnung, der Keim des Bolschewismus war damals noch nicht in die Massen des russischen Volkes eingedrungen.

Die interessanteste u. überraschendste Erscheinung nach der Revolution war die Ruhe unter den Bauern, die Abwesenheit aller Aufstände der Ackerbauer mit der sie stets begleiteten Wüthung der Ackerbaugesetze, die bisher jeden russischen Bauern aufstand begleitet hatten. Und warum dies? Es herrschte ein Optimismus. Die Bauern glaubten an den Ernst der Versprechungen der Duma und daran, daß die provisorische Regierung die Landfrage ordnen werde. Sie enthielten sich daher einer Wiederholung der Ackerbau-Aufstände, die bisher in Russland in früheren Aufständen nie gefehlt hatten. Die Periode der Ackerbau-Aufstände u. der Verwüthung von Menschenleben u. Eigentum begann später, nachdem der Keim des Pessimismus u. die allgemeine Enttäuschung tiefer in die Massen der Bauern eingedrungen war. Das Signal zu dem Auftreten der Bolschewiki in den Ortschaften wurde von der provisorischen Regierung gegeben. Diese widerrief das neue Ackerbaugesetz, das Chernoff, der sozialistische Ackerbauminister geschaffen hatte. Die Landeigentümer waren so erbittert über den Radikalismus des Chernoffschen Ackerbau-Resorgesekes, daß sie dessen Widerruf erzwangen.

Prinz Lvoff, der Premierminister war, trat aus der Regierungspartei aus, um Chernoffs Projekt eine Niederlage zu bereiten, und Chernoff selbst war genötigt, aus der Regierung auszuscheiden, denn eine Kampagne wurde in der Kadetten-Presse begonnen, in der er als der bezahlte Agent Deutschlands bezeichnet wurde. Die Landeigentümer hatten damit den Sieg errungen und die Bauern beantworteten den Sieg ihrerseits mit Aufruhr und Zerstörung von Besitz und Landergreifung nach ihrem eigenen Willen. Die nächste Folge davon war der Triumph des Bolschewismus. Waren damals Staatsmänner an der Spitze gestanden, die die russische Situation genau gefannt hätten, so wäre der Triumph des Bolschewismus damals ganz unmöglich gewesen. Es ist klar, daß das einzige Mittel, das zur Befreiung der Lage der Bevölkerung und zur Hilfe für die notleidende Bevölkerung dienen konnte, das war, dem Volke ein wirkliches, wenn auch beschränktes Selbstbestimmungsrecht und damit eine menschenmögliche Erleichterung zu gewähren. Statt dessen sprach man von der Fortsetzung des Krieges, der nur weitere Erschöpfung u. Verluste für das Land bringen mußte.

Es wird oft behauptet, daß die Bolschewiki die Bauern damit bestachen, daß sie ihnen Land gaben. In der That warteten die Bauern nicht darauf, daß ihnen die Bolschewiki das Land gaben, sie nahmen es der provisorischen Regierung; aber es ist absolut Thorheit, zu glauben, daß man ihnen das Land wieder wegnehmen konnte, wenn man eine neue Mobilisierung anordnete.

Der Fortbestand der Bolschewiki für so lange Zeit ist bisher noch immer eins der bedeutendsten Rätsel der Revolution geblieben, über das sich die verschiedensten Theorien aufstellen lassen. Ich möchte mir die Bemerkung erlauben, daß der Hauptgrund dafür in der Anwesenheit von Staatsmännern auf Seiten der Opposition zu finden ist. Die russischen Bauern haben sie nie viel mit Politik befaßt. Die einzige Frage, die für sie existierte, war die Landfrage. Nachdem sie das Land erworben, bildeten sie den konservativen Teil der russischen Bevölkerung. Die Bauern danken es dem Bolschewismus, daß er die Landfrage gelöst, aber die Opposition gegen den Bolschewismus wuchs immer mehr, denn sie brauchten den inneren Frieden, um sich in ihrem Besitz festsetzen zu können. Unglücklicherweise wurden die Versuche, den Bolschewismus zu stützen, nur von Großgrundbesitzern unternommen, die nur darauf aus waren, die Rückgabe des Landes an die früheren Landeigentümer zu fördern.

Es ist zu verwundern, daß die Bauern so schnell den Ruf der Bolschewiki, die Mada und Kosaken anzugreifen, beantworteten. Die Bauern sind als Klasse durchaus keine Bolschewiki, aber sie unterstützen jedermann, der sich für die Landfrage interessiert und der in der Landfrage den Kampf zu ihren Gunsten aufnimmt, und werden sich jeder Bewegung widersetzen, die darnach trachtet, das Land an die früheren Landeigentümer zurückzugeben.

Nichts ist aber natürlicher, als das eorzweifelste Kämpfen der Landeigentümer, die das Land bisher als ihr Eigentum betrachteten und die sich berechtigt halten, die Revolution zu bekämpfen und sich wieder in den Besitz ihres Landes zu setzen. Ihr Ausblick ist zerstört, warum sollten sie dann für das Aussehen des armen Mannes besonderes Mitleid zeigen. Da sie selbst machtlos sind, so klopfen sie an jede Thüre und suchen um militärische Hilfe nach. Diejenigen, die näher an den deutschen Grenzen wohnten, ersuchten die Machthaber Deutschlands, Russland und Europa vor der Anarchie und dem Chaos zu bewahren, und die, welche keine Verbindung mit Deutschland haben, wollten es mit der Hilfe der Allierten thun. Daß Deutschland nur zu bereit war, den russischen Imperialisten und Landeigentümern zu helfen, ist ja selbstverständlich. Je mehr Not in Russland herrschte, je mehr es von dem Bürgerkrieg bedroht war, desto mehr Vorteil konnte man aus den finnischen Reaktionen ziehen und dem finnischen Beispiel abnehmen, nachdem Finnland wenigstens temporär zur deutschen Provinz gemacht wurde für die Hilfeleistung, die es der Mada gewährte, welche die Ukraine unter deutsche Kontrolle brachte.

Zu verwundern ist es, daß die russischen Imperialisten und Landeigentümer sich im Bestand an die Allierten gewendet haben. Denn die ganzen Interessen und Ideen der Allierten sind mit denen des demokratischen Russland kann am besten dadurch gehen ihr Land gerne einig sehen, frei und unabhängig, und das reiche

Russland kan nam besten dadurch gesichert werden, daß man den Landhunger der russischen Bauern befriedigt. Den Allierten liegt hauptsächlich daran, die Ordnung in Russland wieder hergestellt zu sehen, und diese kann nicht eher wieder in Stand kommen, bis die Bauern befriedigt sind. Die Russen, die die Allierten um Hilfe angingen, versuchten es zuerst mit dem Anerbieten der Möglichkeit der Gründung einer neuen östlichen Front und einer neuen russischen Armee gegen Deutschland. Dann versuchte man es mit einem humanitären Appell an die Allierten, indem man ihnen das Gespenst des roten Schreckens ausmalte. Sie versuchten auch, die Unterstützung des französischen Kapitals zu erlangen, indem sie die russischen Staatsschulden zu bezahlen verpflichteten. Kurz und gut, sie machten alle nur erdenklichen Versprechungen, und als die Allierten sich durch diese vielerlei Versprechungen dazu bewegen ließen, die Autorität an manchen Stellen wieder herzustellen, war das erste, was sie unternahmen, die ganzen Bestimmungen des Bolschewiki-Friedens für null und nichtig zu erklären. (Die Landbestimmungen waren dabei eingeschlossen.) Und das Regiment der Bolschewiki, welches sich dem Ende zuzuneigen schien, erhielt einen neuen Antrieb und neue Unterstützung von Seiten der Bauern.

Bolschewismus ist Pessimismus und Verzweiflung. Je mehr beide herrschen, desto mehr wächst der Bolschewismus. Nicht allein verbreitet sich derselbe unter diesen verzweifeltsten Verhältnissen, sondern er wird immer extremer, wilder und gewaltthätiger. Dem Bolschewismus durch militärische Hilfe eine Niederlage zu bereiten, ist unmöglich; militärische Bekämpfung erschöpft das Land noch weiter, macht die Leute verzweifelter, ja wenn möglich, würde daraus nur ein größeres Wachstum des Bolschewismus werden.

Der einzige sichere Weg, den Bolschewismus unmöglich zu machen, ist der, seine Existenzquellen zu vernichten. Nur wenn der Bürgerkrieg zu Ende ist und die Bauern im Besitze ihres Landes sicher sind, dann wird auch der Bolschewismus zu verschwinden beginnen.

Michael S. Farbman.

**Maifest
— in —
Freiheit**

Sonntag, den 11. Mai.

Anfang 2 Uhr nachmittags, Unterhaltungen und Tänze für Kinder.

Abends Ball für Erwachsene. Freundschaft ladet ein Max Meyer.

Damen - Preisregel

des

Honcoel Bowling Club

am Sonntag, den 18. Mai.

Karten werden verkauft von 10 Uhr morgens bis 6 Uhr nachmittags, neue Zeit.

Freundschaft ladet ein Der Verein.

Candas Park

Neu-Braunfels, Texas

Offen für die Saison

Großer Badeplatz

Jederzeit offen

Sleeping Porches

Badehaus daneben. Modern eingerichtet. Näheres auf Wunsch.

Tanzen

Samstags — Sonntags

Bootsfahren

— und —

andere Unterhaltungen

Bürger-Maskenball

— in —

Magdorffs Halle

verschoben des schlechten Wetters wegen auf

Sonntag, den 3. Mai.

Es wird gebeten, Lunch mitzubringen; für Kaffee ist gesorgt. Fünf Cash-Brettle werden verteilt. Eintritt 50 Cents.

Freundschaft ladet ein

Oberkampff & Schreier.

* Am Samstag wurde aus El Paso berichtet: Der mexikanische Bandenführer Francisco Villa zieht alle ihm zur Verfügung stehenden Truppen im Staate Chihuahua zusammen. Er will einen erneuten Versuch machen, diesen Staat der Carranza-Regierung zu entreißen, eine provisorische Rebellen-Herrschaft nach Muster der Villa-Regierung in 1915 wiederherzustellen und alle Rebellen-Banden in ganz Mexiko unter seiner

Führung zu vereinigen. Flüchtlinge aus Parral bringen diese Kunde. Um das nötige Geld für diese revolutionäre Bewegung zu beschaffen, plant Villa, die ausländischen Gruben- und Schmelzwerke im nördlichen Mexiko, besonders amerikanische Korporationen, zu zwingen, für Beschützung ihrer Anlagen schweren Tribut zu zahlen. Dem Vernehmen nach ist demnächst ein Angriff auf die Stadt Chihuahua beabsichtigt.

Maifest

Germania Farmer-Vereins

zu Anhalt
Samstag, den 11. Mai.

Für gute Musik, Erfrischungen und gutes Essen ist bestens gesorgt.

Jedermann ist freundlichst eingeladen.

Der Verein.

MOTORLIFE

Eine Unze für je 5 Gallonen

erspart 25 Prozent bis 50 Prozent Gasolin.

Entfernt und verbindet Kohlenstoffanbau, sichert höchste Leistungsfähigkeit und vervollständigt die Delung. Ein Quart genügt, um \$8 bis \$16 in Gasolin allein zu sparen. In bequemer Blechfanne, enthaltend ein volles Quart, genug für 160 Gallonen Gasolin. Ungezogen mit jeder Skanne. Preis \$2.00 in den Ver. Staaten, in Canada \$2.50.

Ich habe Motorlife gründlich ausprobiert und gefunden, daß es wirklich so ist wie angegeben.

P. Nowotny jr.

Verkaufagent für Comal, Guadalupe, Davis und Blanco County.

River Crest Poultry Yards.

Alte Forke, Eigentümer.

Züchter der „200 bis 288 Eier“ Rasse von weißen Leghorns mit einfachen Kämmen.

New Braunfels Wood Works

425 Castell - Straße.

Alle Holzarbeit nach Wunsch gemacht, sowie Fensterrahmen, Lärchen, Drahtfenster, Drahttüren, Küchenchränke, Tische, Bänke, Kisten, Kästen in allen Größen, Bilderrahmen u. s. w. Spiegel verfertigt, alle Größen, Auto-Windschilde, Fensterglas, Auto-Scheinwerfer, Glas in allen Sorten, Auto Trud Lops und Kasten eine Spezialität. Alles nach Belieben angefertigt zu den billigsten Preisen. Macht die Probe!

Alf. C. Weidner,

Eigentümer.

Telephon:
Wohnung, 244

A. C. Moeller

Contractor und Baumeister

Neu-Braunfels, . . . Texas.



Bauarbeiten Reparaturen, Eisentransport, Cementarbeit eine Spezialität. Macht Regalbänke, Säle und alles, was zum Regeln gehört, von mir; alles garantiert. Preis so billig wie irgendwo. Ebenfalls Billardtische usw.

Ich habe die Agentur für die Brunswick-Walke-Collender Co. Telephon 152.

Der Wohlgeruch von 26 Blumen

JONTEEL TALCUM POWDER	25c.
JONTEEL FACE POWDER	50c.
JONTEEL COMBINATION CREAM	50c.
JONTEEL COLD CREAM	50c.

Zu verkaufen bei

H. V. Schumann.

THE REXALL STORE
NEW BRAUNFELS, TEXAS.